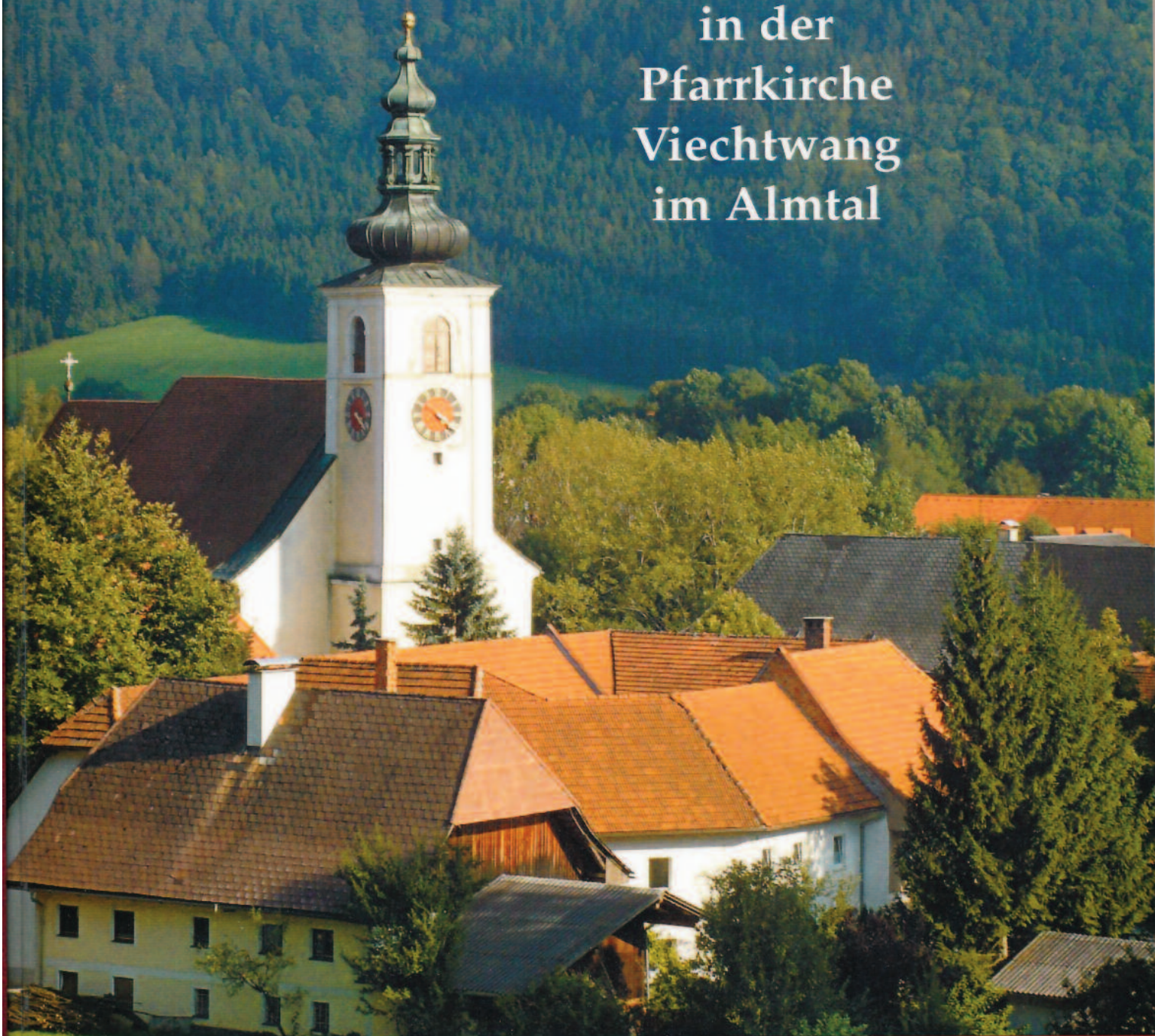


Gerhart Kriechbaum

Die Fresken des Wolfgang Andreas Heindl

in der
Pfarrkirche
Viechtwang
im Almtal



Die Fresken des Wolfgang Andreas Heindl in der Pfarrkirche Viechtwang im Almtal



Gerhart Kriechbaum

Die Fresken des Wolfgang Andreas Heindl in der Pfarrkirche Viechtwang im Almtal

**Die Geschichte der Ortschaft Viechtwang
Leben und Werke des Barockmalers W. A. Heindl
Beschreibung und Erklärung der Fresken in der
Pfarrkirche Viechtwang
und in der Wegkapelle zwischen Viechtwang und Scharnstein**

2. neubearbeitete Auflage

Mit 56 Abbildungen



**Verlag Walter Schlager
Scharnstein 2006**

Die Daten zu Leben und Werke des W. A. Heindl wurden dem Buch Wolfgang Andreas Heindl von Ernst Guldán, Verlag Herold, 1970 entnommen.

1. Auflage 1994 limitiert auf 10 Stück
2. neubearbeitete Auflage 2006

Alle Rechte vorbehalten

ISBN-8: 3-9501380-4-8

ISBN-10: 978-3-9501380-4-7

Gestaltung: Gerhart Kriechbaum, D-96050 Bamberg
Druck und Verlag: Walter Schlager, A-4644 Scharnstein

Inhaltsverzeichnis

Inhalt	.....V
Bildverzeichnis	.....VI
Literatur	.....VII
Ort und Pfarrkirche Viechtwang	.....1
Wolfgang Andreas Heindl	.....2
Decken und Wandfresken im Chor der Pfarrkirche	.....9
Deckenfresken	.....9
Linke Chorseite	
Matthäus	.....13
Markus	.....14
Lukas	.....16
Johannes	.....18
Rechte Chorseite	
Gregor der Große	.....21
Ambrosius	.....22
Augustinus	.....24
Hieronymus	.....26
Dekorplan	.....29
Die Wegkapelle zwischen Viechtwang und Scharnstein	.....30

Bilderverzeichnis

Seite	Bild	Titel	Herkunft
01	A	Ansicht Viechtwang	Verfasser
02	B	Kartusche am Fronbogen	Verfasser
03	C	Chordecke	Verfasser
03	D	Maria Immaculata	Guldan
04	E	Kruzifixus	Verfasser
05	F	Moses und Gottvater	Guldan
06	G	Signum Heindl	Guldan
07	H	Akademische Kapelle	Guldan
09	02	Das Letzte Abendmahl	Verfasser
10	J	Abendmahl, Jordaens	Knipping
10	K	Abendmahl, Prälatensakristei	Guldan
10	01	Speisung der 5000	Verfasser
11	03	Der Gute Hirt	Verfasser
13	04	Evangelist Mathäus	Verfasser
13	05	Mathäus Legende	Verfasser
13	06	Engel mit Geldbeutel	Verfasser
13	07	Engel mit Feldzirkel	Verfasser
15	08	Evangelist Markus	Verfasser
15	09	Markus Legende	Verfasser
15	10	Engel mit Kristallglas	Verfasser
15	11	Engel mit Märtyrerkrone	Verfasser
17	12	Evangelist Lukas	Verfasser
17	13	Lukas Legende	Verfasser
17	14	Engel mit Destillierflasche	Verfasser
17	15	Engel mit Heilkräuter	Verfasser
20	16	Evangelist Johannes	Verfasser
20	17	Johannes Apokalypse	Verfasser
21	18	Gregor der Große	Verfasser
21	19	Gregor Legende	Verfasser
21	20	Engel mit Tiara	Verfasser
21	21	Engel mit Schlüssel	Verfasser
23	22	Ambrosius v. Mailand	Verfasser
23	23	Ambrosius Legende	Verfasser
23	24	Engel mit Kreuz	Verfasser
23	25	Engel mit Lampe	Verfasser
24	L	Rekonstruktion	Verfasser
25	26	Augustinus v. Hippo	Verfasser
25	27	Augustinus Legende	Verfasser
25	28	Engel mit Buch	Verfasser
25	29	Engel mit Buch	Verfasser
27	30	Hieronymus	Verfasser
27	31	Hieronymus Legende	Verfasser
27	M	Hieronymus Ribera	Verfasser
28	32	Auge Gottes	Verfasser
29		Dekorplan	Verfasser
30	N	Wegkapelle	Verfasser
31	O	Gewölbe	Verfasser
31	P	Nepomuk	Verfasser
31	Q	Antonius	Verfasser
31	R	Joseph von Nazareth	Verfasser

Literatur

- Altaner B., Stüber A., Patrologie
Leben, Schriften und Lehre der Kirchenväter, Freiburg, Basel, Wien, Herber 1978
- Baumgartinger, Edmund
Die Herrschaft Scharnstein unter dem Krummstab, Sonderdruck, Welsermühl 1952
- Dehio Handbuch,
Die Kunstdenkmäler Österreichs, Oberösterreich, Wien, Verlag Anton Schroll & Co 1958
- Duden, Fremdwörterbuch, Mannheim, Bibliographisches Institut 1982
- Echter Bibel, Würzburg, Echter Verlag 1951
- Grimm, Jacob und Wilhelm, Deutsches Wörterbuch, Deutscher Taschenbuchverlag 1984
- Guldán, Ernst, Jahrbuch des Musealver. Wels 1957, Seite 96-157, Wolfgang Andreas Heindl 1693-1757
- Guldán, Ernst, Wolfgang Andreas Heindl, Wien, München, Herold 1970
- Henkel A., Schöne A., Emblemata, Stuttgart 1967
- Holter, Kurt, Beiträge zur Welser Barockkunst, Jahrbuch des Musealvereins Wels 1965/663
- Kerler, D.H., Die Patronate der Heiligen, Ulm, Verlag Conto 1905
- Knipping B. De Ikonografie van de Contrareformatie in de Nederlanden, 1. Band, Hilversum 1939
- Kremsmünster, 1200 Jahre Benediktinerstift, Linz, ÖÖ.Landesverlag 1976
- Künstle, Karl, Ikonographie der christlichen Kunst, Freiburg i.B., Herber & Co.1926
- Legenda aurea, Heidelberg, Verlag Lambert Schneider 1984
- Legner, A., Der Gute Hirt, Verlag L. Schwamm, Düsseldorf 1959
- Meyers Taschenlexikon, Bibliographisches Institut, Mannheim 1985
- Österreichische Kunsttopographie,
Stift Kremsmünster, Wien, Verlag Anton Schroll & Co. 1977
- Pfeffer, Franz, Das Land ob der Enns, ÖÖ. Landesverlag 1958
- Pigler A., Barockthemen, Eine Auswahl von Verzeichnissen zur Ikonographie
des 17./18. Jahrhunderts, Akademia Kiadó, Budapest 1974
- Pozzo, Andrea, Der Mahler und Baumeister Perspectiv, Band 1 u. 2., Augsburg 1708/11
- Propyläen Kunstgeschichte, Propyläenverlag Berlin
- Reclams Lexikon der Heiligen und biblischen Gestalten, Philipp Reclam jun. Stuttgart 1987
- Schiffmann, Konrad, Historisches Ortsnamenlexikon, München-Berlin 1935-40
- Thieme, Becker, Allgemeines Lexikon der bildenden Künste,
Verlag von Wilhelm Engelmann, Leipzig 1907

Ort und Pfarrkirche Viechtwang

Die Ortschaft Viechtwang im Almtal ¹ an der Südflanke des Hackelberges gelegen und durch die tief eingeschnittene Talfurche des Trambaches begrenzt, hat kaum Platz für Neubauten geboten und ist daher in ihrer ursprünglichen Struktur erhalten geblieben. Die wenigen Häuser des Ortes gruppieren sich seit Jahrzehnten unverändert um die Pfarrkirche. Der Pfarrhof mit dem Kaplanstock und der Kirchenwirt haben ihre ursprüngliche Funktion behalten, bei den anderen Häusern des Ortes erinnern nur noch die Hausnamen wie der Bäck bei der Kirche, das Kramerhaus an der Leiten oder das Baderhaus an die in diesen Häusern lebenden Handwerker.



Bild A Viechtwang im Almtal

Die Geschichte Viechtwangs ist eng mit dem Kloster Kremsmünster verbunden. Herzog Tassilo III. von Bayern hat in der im Jahre 777 abgefaßten Stiftungsurkunde dem Kloster Kremsmünster das bereits kultivierte Gebiet um Pettenbach zwischen Alm und Magdalenaberg bis zu den Alpen zugewiesen und die Mönche erhielten das Recht im Neuland zu roden und Kulturland zu schaffen. ² Nach der Entmachtung Herzog Tassilos im Jahre 787 durch Karl den Großen, wurde das Stammherzogtum der Agilolfinger Provinz des Fränkischen Reiches und Grenzmark gegen die Awaren. Die Uneinigkeit der Markgrafen, die Kriege gegen die Slawen und die Ungarneinfälle in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts brachten große Unruhe in das Land, die Klöster verödeten und

standen teilweise leer. Das Kloster Kremsmünster verlor einen Großteil seiner Besitzungen westlich der Krems an die Grafen von Wels-Lambach und kam im Jahre 975 in die Abhängigkeit des Bistums Passau. Erst im Jahre 1099 wurde in einer Urkunde auf Intervention mehrerer Bischöfe und auf Bitten des Kremsmünsterer Abtes Adalram festgelegt, daß Heinrich IV. dem altherwürdigen Kloster das Gut Pettenbach und andere, früher enteignete Güter zurückzugeben habe. Nach dem Tod der Grafen Arnold und Gottfried von Wels-Lambach ³ ging deren Besitz an den jüngsten Sohn des Grafen Gottfried, Adalbero der Bischof von Würzburg geworden war, und an dessen Nichte Mathilde, die Gemahlin Eckberts von Neuenburg-Formbach. Im Almtal kam ein Großteil der Besitzungen an den Würzburger

¹ Bedeutung und Herleitung des Ortsnamen VIECHTWANG und der Flußbezeichnung ALM
Deutsches Wörterbuch von J.u.W. Grimm, Band 3, Spalte 1613, FICHTE = Schreibweise nach Megenberg (Das Buch der Natur, herausgegeben von Pfeifer, Stuttgart, 1862) „vichtein holz“
Grimm, Band 27, Spalte 1747, WANG = wiesenabhäng, halde.
Schiffmann, Konrad, Historisches Ortsnamenlexikon des Landes Oberösterreich, München-Berlin 1935-40, ALM = rechter Nebenfluß der Traun. Nach Schwarz in der Festschrift für Much S. 290, aus ALBANA.
In Beiträgen zur Geschichte in deutscher Sprache und Literatur von H. Paul und W. Braune 50 S. 281 aus ALBINA zu keltisch ALB - „weiß“ also Weißwasser

² Pfeffer, Franz, Das Land ob der Enns, OÖ-Landesverlag, 1958, S.90
Kremsmünster Gründungsurkunde. Die Schenkung Pettenbach, „der Wald und die Wiesen die Pettenbach heißen“ reichen vom „Zuffinprunn nach Westen bis zur Alm und von dieser Linie nach Süden zwischen dem Berg Warmic (Magdalenaberg) und der Alm bis zu den Alpen“, wo dem Kloster das Weide- und Rodungsrecht zustand.

³ Graf Gottfried von Wels-Lambach wird 1050 ermordet, 5 Jahre später, 1055 stirbt sein Vater Arnold. Der jüngere Sohn Arnolds, Adalbero wird Bischof von Würzburg und erbt zusammen mit seiner Nichte, Gottfrieds Tochter Mathilde der Gemahlin Eckberts von Neuenburg-Formbach, die Gebiete an der Alm und im Traungau. Der Großteil des Besitzes, der Personenverband und das Amt der Grafen von Wels-Lambach ging an die Chiemgauer Otakaren. Otakar I. war mit Williburg, vermutlich einer Tochter Adalberos verheiratet.

Bischof Adalbero mit denen er das Kloster Lambach ausstattete. Ein Teil des ehemaligen Erbgutes der Mathilde, an der Ager, an der Vökla und um Viechtwang, kam durch verwandtschaftliche Beziehungen an die Grafen Piugen, die sich nach ihrem neuen Besitz Grafen von Rebgau nannten. Es kann angenommen werden, daß die Burg Scharnstein von den Rebgauper Grafen nachdem sie die Verwaltung des Gebietes um Viechtwang übernommen hatten gebaut wurde.

In der Zeit der Bevölkerungszunahme zwischen 1100 und 1200 dürften die Rodungen im Almtal schon weit vorgeschritten sein, denn im Jahr 1146 wird in einem Urbar des Klosters Kremsmünster bestätigt, daß Graf Albert von Rebgau gegen sechs Talente ⁴ dem Kloster Kremsmünster sechs Huben ⁵ zwischen dem oberen und dem unteren Tissenbach überläßt. Auf Bitten seiner Gemahlin Gertrud übergab der Graf dem Kloster zwei weitere Huben in Viechtwang mit der Bestimmung eine Kirche zu erbauen. Bedingt durch die, nach dem Tod des Grafen Albert auftretenden, zum Teil gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen den Erben des Grafen und dem Kloster, kam es zur Verzögerung des Kirchenbaues. Erst am 27. Dezember 1157 (oder 1158) konnte durch den Bischof Konrad von Passau die Kirche in Viechtwang geweiht werden und gleichzeitig wurde Viechtwang zur Pfarre erhoben. Im Schutzbrief des Papstes Alexander III. (1159 - 1181) vom April 1176 scheint

Viechtwang als alte Mutterpfarre des Stiftes Kremsmünster auf. ⁶

An Stelle der um 1150 in Viechtwang erbauten Kirche wurde unter Abt Erenbert II. Schrevogl (1669 - 1703) die heutige Pfarrkirche nach den Plänen von Carlo Antonio Carlone ⁷ erbaut. Der Abriß der spätgotischen Kirche begann um 1688. Der Neubau der barocken Kirche wurde von den Viechtwanger Maurermeistern Andreas Amering und Georg Brandstätter aufgerichtet und wie aus der Kartuscheninschrift am Scheitelpunkt des Fronbogens ⁸ zu ersehen, im Jahre 1691 fertiggestellt (Bild B). Am 2. September 1723 wurde die Kirche dem hl. Johannes dem Evangelisten geweiht. Nachdem im Jahr 1695 der Turm eingestürzt war, ließ Abt Erenbert auf eigene

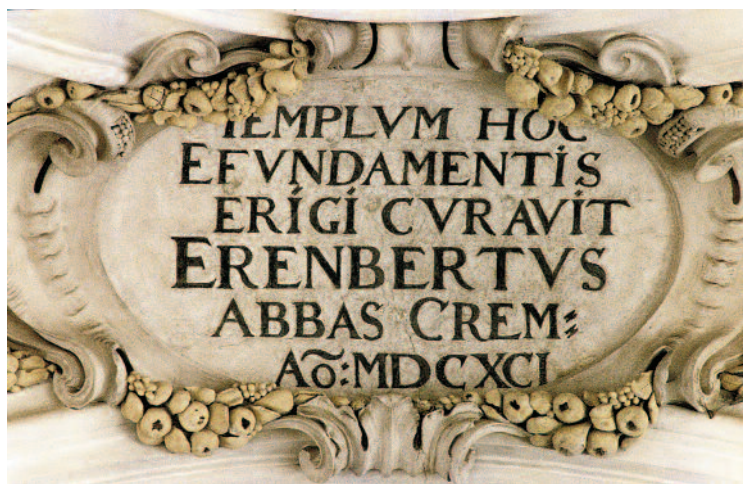


Bild B Kartuscheninschrift am Scheitel des Fronbogens
Die Kirche ist begründet und aufgerichtet unter der Obhut des Abtes Erenbert von Kremsmünster im Jahr 1691

⁴ Grimm, Band 21, Spalte 96, TALENT = n. im 17. Jh. entlehnt aus franz. talent m. vom lat. talentum (griech. die wage, dann das gewogene, ein bestimmtes gewicht und eine demselben urspr. entsprechende geldsumme).

⁵ Grimm, Band 10, Spalte 1867, HUBE (HUFE) gemessenes und gehegtes landstück in flur oder wald, dessen größe schwankt.
Krawarik, Zur Topologie und Genese von Althöfen, in Schriften des Oberösterreichischen Musealvereines 14 (1994) Hufenanalysen zeigen deutlich, daß bestimmte Größen schwerpunktmäßig bestimmten Zeitperioden zugeordnet werden können. So kam es im Altsiedelland des Tales (Kremstal) im letzten Drittel des 11. Jahrhunderts kaum mehr zur Bildung von sogenannten „bayrischen Hufen“ mit einer Kulturfläche von 45 Joch; demgegenüber war in dieser Zeit die Hufgröße um 36 Joch charakteristisch. Im zweiten Drittel des 12. Jahrhunderts pendelten sich Hufgrößen auf ca. 25 Joch ein.

⁶ Kremsmünster, 1200 Jahre Benediktinerstift, Oberösterreichischer Landesverlag, 2. Auflage, S.321, Die Entwicklung des Kremsmünsterer Pfarrnetzes von P. Benedikt Pitschmann.

⁷ Carlone, Carlo Antonio, Architekt aus Mailand, kam 1681 nach Admont, stand von 1686 bis zu seinem Tode im Jahre 1708 im Dienst des Stiftes St. Florian und war in dieser Zeit auch für andere oberösterreichische Klöster (Garsten, Kremsmünster, Schlierbach) tätig.

⁸ TEMPLUM HOC EFUNDAMENTIS ERIGI CURAVIT ERENBERTUS ABBAS CREM. AÖ MDCXCI
Die Kirche ist begründet und aufgerichtet unter der Obhut des Abtes Erenbert von Kremsmünster im Jahr 1691



Bild C Chordecke der Pfarrkirche Viechtwang

Kosten, es waren 450 fl, nach einem Modell des Linzer Stadtmaurers Georg Bruckmayr den Turm neu aufrichten. Der Bau des Turmes wurde 1741 unter der Aufsicht Bruckmayrs vollendet. Das Langhaus der Kirche ist ein 1-schiffiger, 4-jochiger, stichkappentonnengewölbter Bau mit eingezogenen Streben. Der Chor ist gegenüber dem Langhaus eingezogen, 2-jochig, stichkappentonnengewölbt mit 5/8-Schluß. Die Empore ruht auf einem 3-achsigen, 2-jochigen Kreuzgewölbe, das von romanischen Säulen getragen wird. Die Decke von Langhaus und Chor wurde vom Kremsmünsterer Maurermeister Wolfgang Grinzenberger reich mit Stuck verziert.

In den Jahren zwischen 1732 und 1759 war der in Wels geborene P. Sebastian Mayrlechner Pfarrer in Viechtwang. Seine Tätigkeit für die Ausstattung der Kirche begann 1734 als zwei Altarblätter, St. Nikolaus und St. Katharina, an

den Stadtmaler von Gmunden, Johann Georg Morzer bezahlt wurden. 1736 lieferte der Orgelmacher zu Wels, Johann Eggedacher ein Oratorium portatile⁹ und war 1737 nachweislich an der Orgel der Pfarrkirche beschäftigt. Im Jahr 1742 schmückte der Welser Maler Wolfgang Andreas Heindl die stuckgerahmten Medallions im Chor mit aussagekräftigen Fresken.¹⁰ (Bild C) Ob man W. A. Heindl auch den Entwurf des 1742/43 angefertigten Altares übertragen hat, ist nicht feststellbar. Aus Aufzeichnungen im Stiftsarchiv Kremsmünster geht hervor, daß aus der Werkstatt des Bildhauers Anton Remele¹¹ „einige Sachen des Hochaltars von Cremsmünster nach Wels zu dem Maller“ gingen und der Pfarrer von Viechtwang, P. Sebastian Mayrlechner, verrechnete zu gleichen Zeit eine Fahrt nach Wels „wo er mit dem Herrn Maller Heindl einiges besprochen hat“. Welcher Art diese Besprechung war ist



Bild D Maria Immaculata in der Vision des Evangelisten Johannes, 1742 /43
Städtisches Museum Regensburg

⁹ Organum portatile, kleine tragbare Orgel mit 6 - 28 Labialpfeifen, deren Klaviatur mit der rechten Hand gespielt wird, während die linke den Balg bedient.

¹⁰ Stiftsarchiv Kremsmünster, Kirchenrechnung Viechtwang, Lit. Q Nr. 31, 34, 36, 39. 1742

¹¹ Remele, Anton, Bildhauer, 1726 - 1742 in Kremsmünster nachgewiesen, gestoben 27.10.1750

aus den Unterlagen nicht ersichtlich. Heindl bekam 1743 für das Altarblatt 140 fl. und wurde mit „*seinem Sohn und Gesellen bei der Aufstellung des Hochaltars in Viechtwang*“ verköstigt. Im darauffolgenden Jahr wurden an Heindl weitere Zahlungen für Ausstattung, Zierat, Altarportale und Vergoldungsarbeiten geleistet¹². Heindl scheint demnach der maßgebende Künstler bei Entwurf und der Ausführung des Altares gewesen zu sein. Wenn die Herkunftsangabe des Bildes „*Maria Immaculata in der Vision des Evangelisten Johannes*“ im Städtischen Museum Regensburg (Bild D) richtig ist, dann liegt die Vermutung nahe, daß es sich hier um eine Vorlage zu dem von Heindl 1743 geschaffenen Hochaltarbild für die Pfarrkirche in Viechtwang handelt¹³.

Ignaz Heindl, einer der Söhne des Malers W. A. Heindl, quittierte am 13.07.1776 für Faßarbeiten am Josephaltar in Viechtwang 200 fl..

Johann Georg Schwanthaler aus Gmunden, der seine Lehre in der Werkstätte des Leopold Mähl in Wels machte und dessen Tochter geheiratet

hatte, schloß im Jahr 1776 einen Vertrag über die Lieferung eines Kreuzaltares für Viechtwang.

Der 1743 errichtete barocke Altar wurde im April 1900 durch einen neuromanischen Altar ersetzt und im Jahr 1904 wurden die Skulpturen aus der großen Kapelle des Schlosses Scharnstein, die wegen Umbauten im Schloß dort keinen Platz mehr fanden, in der Pfarrkirche Viechtwang aufgestellt. Bei der im Jahr 1962 durch Professor Petrus Mayrhofer ausgeführten Innenrestaurierung der Kirche wurde der neuromanische Altar entfernt und durch die bis dahin in der Friedhofkapelle stehende Kreuzigungsgruppe ersetzt. Ob diese Kreuzigungsgruppe die Arbeit des Johann Georg Schwanthaler aus Gmunden ist, bleibt noch zu überprüfen. (Bild E)

Durch Betreiben des Pfarrers P. Eduard Repczuk in Zusammenarbeit mit dem Denkmalamt und dem Kunstreferat der Diözese Linz wurde durch eine Restaurierung in der Zeit von Mai 1990 bis April 1991 der Innenraum der Kirche in den heutigen Zustand gebracht.



Bild E Kruzifixus des von Schwanthaler ? gelieferten Kreuzaltares.

12 Stiftsarchiv Kremsmünster, Kirchenrechnung Viechtwang, Lit. Q Nr. 31, 34, 36, 39. 1742

13 Guldan, Ernst, Wolfgang Andreas Heindl, Herold, 1970, S.158 Regensburg, Städtisches Museum, Bozzetto für ein Altargemälde „*Maria Immaculata in der Vision des Evangelisten Johannes*“ ...; die Provenienzspur läßt sich angeblich bis in die Kremsmünsterer Pfarre Viechtwang zurück verfolgen (Mitteilung durch Herrn Wilhelm Brauner-Runge, Eferding). Es liegt daher die Vermutung nahe, daß es sich hier um einen Bozzetto zu dem im Jahre 1900 zerstörten Hochaltarbild in der Viechtwanger Pfarrkirche handelt, für das Heindl 1743 ein Honorar empfing.

Anmerkung Kriechbaum 1995: Herr Wilhelm Brauner-Runge ist inzwischen gestorben und das Städtische Museum in Regensburg (Dr. Angerer) konnte keine Angaben über die Herkunft des Bildes machen.

Wolfgang Andreas Heindl

Aus Eintragungen in das Welser Bürgerbuch und in das Sterbebuch der Stadtpfarre Wels kann für Wolfgang Andreas Heindl das Geburtsjahr 1693 und die Geburtsstadt Linz an der Donau rekonstruiert werden. Der Name Heindl ist in der fraglichen Zeit in Linz nachweisbar, in den Taufbüchern findet sich aber kein Eintrag über die Geburt eines Wolfgang Andreas Heindl.

Die frühesten W.A. Heindl zugeschriebenen Fresken befinden sich in der ehemaligen Augustiner-Chorherren-Stiftskirche St. Nikola in Passau. Da das Archiv des Stiftes verloren ist, sind weder über den leitenden Architekten noch über Stukkateur und Maler Angaben vorhanden. Heindls Malstil, der sich in seinen Fresken durch dicht gedrängte Personengruppen ausdrückt, ist jedoch unverkennbar. Aus der Kartuscheninschrift in der Vierungskuppel „EX GOTHICA IN NOVAM FORMAM REDACTA MDCC XVI“¹⁴ ist die Fertigstellung des Umbaues der Kirche aus der gotischen in die barocke Form im Jahre 1716 bestätigt. Der Zeitpunkt der Ausmalung dürfte auf 1718 anzusetzen sein, wenn man nach der Fertigstellung des Kirchenbaues den üblichen Zeitbedarf für die Stukkateure und Ausmalung annimmt.

Am 24. März 1719 verzeichnet das Sterbebuch der Stadtpfarre Wels den Tod des Johann Cyprianus Wimberger, der „*Maller und Haußmeister im Kremsmünsterer hauß*“ war. Seine Nachfolge hat Wolfgang Andreas Heindl angetreten, denn das Trauungsbuch der Stadtpfarre Wels meldet am 29. Oktober 1719 die Eheschließung des „*Edl und Kunstreichen Herrn Wolffgang Andre Heindl, Maller und Haußmaister in Kremsmünsterischen hauß alhier, noch ledigen Standts, des Ehrengerechten herrn Mathias Heindl, Bürgerl. Pintermaister in Lintz Sohn mit der Jungfrau Eva Maria Stiglmayrin...*“. Ob Heindl seine Ausbildung in der vom Stift Kremsmünster unterhaltenen Maler-Werkstatt im „*Kremsmünsterischen Stiftsfreihaus in Wels*“ erhalten hat, ist nicht nachweisbar. Ein von seinem

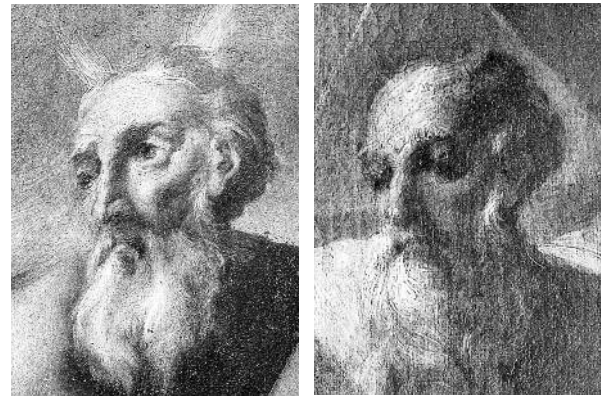


Bild F links, Moses, Joh.C. Wimberger 1706
rechts, Gottvater, W.A. Heidl, 1734

Vorgänger dem Maler Johann C. Wimberger im Jahre 1706 an St. Martin in Gunkskirchen geliefertes Bild auf einer Kanzelrückwand, Moses mit den Gesetzestafeln, zeigt die charakteristische Modellierung des Kopfes, wie das scharfkantige Nasenbein, die vorstehenden Backenknochen und die Verzerrung der übergroßen Ohrmuschel, die Jahrzehnte später in dem Heindl zugeschriebenen Aufsatzbild des Brictius-Altars in Weitersfelden wieder auftauchen (Bild F). Dies läßt die Vermutung aufkommen, daß Heindl in Wels bei Wimberger das Malerhandwerk erlernte oder zumindest eine Weiterbildung erfahren hat.

In den Jahren 1719 bis 1722 war Heindl mit der Ausmalung des Langhauses und des Altarraumes der Klosterkirche der Benediktinerabtei in Niederaltaich beschäftigt und mußte vermutlich wegen baulicher Schwierigkeiten, in Sakristei und Regularchor traten bedrohliche Risse auf, seine Arbeit in der Kirche unterbrechen.

Von Niederaltaich ging Heindl in das wenige Kilometer donauaufwärts gelegene Benediktinerstift Metten und trat dort die Nachfolge von Cosmas Damian Asam¹⁵ an. Die Umgestaltung der Kirche ging seit 1712 in zwei Etappen vor sich. Zuerst wurde das Presbyterium fertiggestellt, dessen Fresken von C.D. Asam ausgeführt wurden. Der Rohbau des Langhauses wurde 1722

¹⁴ EX GOTHICA IN NOVAM FORMAM REDACTA MDCC XVI
Aus der gotischen Form in die neue Form gebracht 1716

¹⁵ Asam, Cosmas Damian, Maler, geboren 28.9.1686 zu Benediktbeuren, gestorben im Kloster Weltenburg am 11.5.1739. In Rom an der Accademia di San Luca zusammen mit seinem Bruder ausgebildet. 1714 kehren die Brüder nach Bayern zurück und arbeiten in der Folgezeit meist zusammen. Cosmas Damian war der Maler und Architekt, sein Bruder Egid Quirin Bildhauer und Stukkateur. Cosmas Damian war der bedeutendste Freskenmaler im süddeutschen Raum an der Wende von Barock zum Rokoko.

fertiggestellt und C. D. Asam, der die Entwürfe zur Ausmalung machte, hatte sich bereits anderen Aufgaben zugewandt. Heindl übernahm die Freskierung des Langhauses, wie der bayerische Historiograph Franz Sebastian Meidinger im Jahre 1790 bestätigt: „Die Frescomalerey im Presbyterium ist von Asam die übrige von Heindl“.

Den ersten großen Auftrag in seiner Oberösterreichischen Heimat, die Freskoausmalung der Kalvarienbergkirche auf dem Pfisterberg bei Lambach, bekam Heindl 1724. Dokumentiert wird die Arbeit durch den am 2. Mai 1724 im Benediktinerstift Lambach ausgestellten „Spalt-Zötl“ der „Zwischen Ihro Hochwürden unnd Gnaden, H.H. Maximiliano Abbt zu Lambach pp. unnd Herrn Andree Heindl, Kunst-Mahler zu Welf, wegen Fresco-Mahlerey in der allhirig New erpauten Perg-Calvaria-Kirchen ...“ die Arbeiten und deren Bezahlung festlegt.

Es kann nicht nachgewiesen werden, daß die 1725 gemalten Fresken in der Prälaten-Sakristei des Stiftes Kremsmünster von Heindl stammen (Bild K), aber auf Grund des Malstiles und durch Vergleiche einzelner Motive mit Niederaltaicher Fresken kann dies mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden.

In den Jahren 1726 und 1727 war Heindl wieder in Niederaltaich. Der schadhafte Kirchenbau war, nachdem der Baumeister entlassen wurde, von dem jungen bayerischen Architekten Johann Michael Fischer neu aufgerichtet und Heindl malte in Regularchor und Sakristei der Stiftskirche die Fresken. Anlässlich der Kirchenkonsekration schreibt der Prior: „Die Mahlerei aber, alles und jedes 3 einzige apostel im langhaus ausgenommen (sosein Gsöll verfertigt) hat Herr Andreas Wolfgangus Heindl von Wels gemahlt“.

In der ehemaligen Probsteikirche St. Johannes der Täufer in Rinchnach im Bayerischen Wald, in der Heindl im Jahr 1728 die Fresken malte, hat er sein Werk signiert. Im Lünettenfeld an der Nordwand des Presbyteriums, gleich neben dem Hochaltar, im Bild links unten, zu Füßen zweier Putti, sind eine bunt bekleckste Palette mit dem vollen Namenszug „Andreas Heindl“ und eine als Selbstbildnis des Malers zu deutende Steinbüste dargestellt. Im Bild G sind weiter Signaturen von

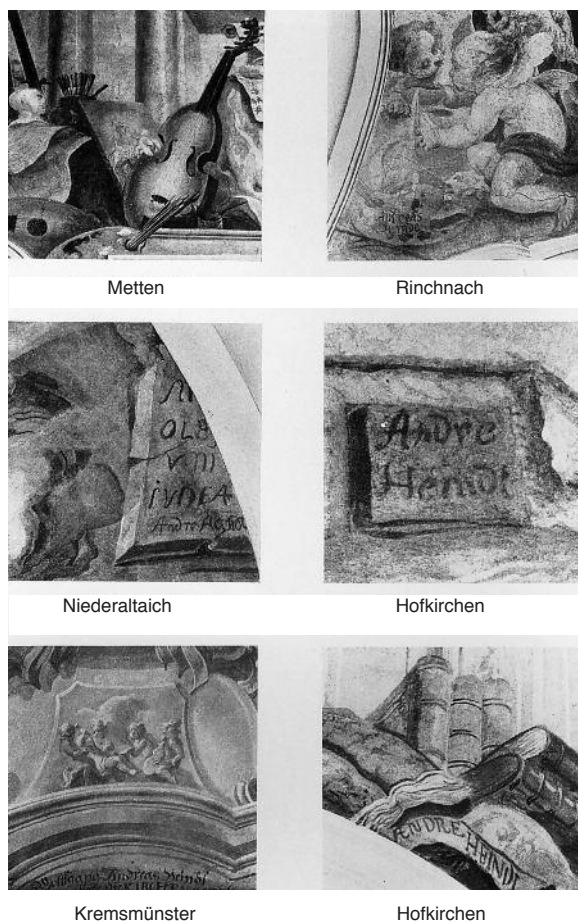


Bild G Heindl Signaturen

Heindl aus der Stiftskirche Metten, der Stiftskirche Niederaltaich, der Kalvarienbergkirche Kremsmünster und der Pfarrkirche Hofkirchen an der Trattnach wiedergegeben..

Für das Jahr 1732 ist für die Ausbesserung der Fresken des Johann Benedikt Dallinger¹⁶ in der Marienkapelle des Stiftes Kremsmünster vermerkt: „Wolfgang Andreas Heindl hat in der Capellen die 4 seithen Feldl in Fresko gemahlt und die anderen ausgebessert“¹⁷.

1734 malte Heindl im ehemaligen Kollegiatstift Spital am Pyhrn in der Propstensakristei (später Schutzengelkapelle) und in der Sakristei die Fresken.

Heindl löste im Jahr 1735 das klösterliche Dienstverhältnis und machte sich als Maler und Gastwirt selbständig. Nach Kaufvertrag vom 9. August 1735 erwirbt er um 1200 fl., zahlbar innerhalb eines Jahres in zwei gleichen Raten, den

¹⁶ Dallinger, Johann Benedikt, Maler, geboren 1652, lernt bei Donys Pauer in Kremsmünster die Malerei, wird 1670 freigesprochen, reist nach Italien und studiert bei Carl Loth in Venedig, ist aber im gleichen Jahr wieder in Linz nachweisbar

¹⁷ Stiftsarchiv Kremsmünster

Gasthof des Michael Schlüsselberger in Wels (heute Stadtplatz 43). Am 14. September 1735 wird Heindl als „Mahler und gewester Haußmeister im Cremsmünsterer Freyhauß“ in das Bürgerbuch der Stadt Wels eingetragen und zwei Jahre später in einem Dokument als „Gastgeb und Mahler“ bezeichnet.

Die im Jahr 1736 entstandenen Fresken im Zisterzienserstift Wilhering, die Kuppel des Brunnenhauses und die Giebelfresken über dem Nord- und Südtrakt des Konventfriedhofes, wie die 1737 entstandene Bemalung der flachen Hängekuppel der Johannes-Nepomuk-Kapelle der Stadtpfarrkirche in Linz, können mit großer Wahrscheinlichkeit Heindl zugeschrieben werden. Die gemalte Architektur der auf Schrägblick konzipierten Scheinkuppel, ein Nachklang aus dem Niederaltaicher Regularfresko, findet sich im Brunnenhaus in Wilhering, in der Nepomuk-Kapelle in Linz und in der 1738/39 von Heindl gemalten und signierten Kuppel der Kalvarienbergkirche in Kremsmünster wieder.

1738 malte Heindl zwei Deckenfresken im Sitzungssaal des Welser-Rathauses für die er laut *Rathausgebeu-Rechnung* von 1738/39 174 fl. (Gulden) 4 ß (Schilling) empfing. Die Fresken wurden bei Renovierungsarbeiten 1894 zerstört.

In das Jahr 1739 fällt auch die Ausmalung der Akademischen Kapelle im Stift Kremsmünster. Auch hier hat Heindl seine Arbeit signiert. Im Deckengemälde Allegorien auf das Mittleramt Marias, steht hinter einer Gruppe lesender Studenten ein vornehm gekleideter Bürger, der eine Apothekerbüchse mit den Initialen A.H. (Andreas Heindl) trägt (Bild H). Einer der Studenten trägt Malpalette und Modellbüste, jene Requisiten, die Heindl schon in Rinchnach als sinnbildliche Signatur benützte. Nachdem 1740 die Bauschäden am Sommerrefektorium des Benediktinerstiftes Lambach behoben waren, wurde Heindl mit der Neuausmalung dieses Raumes beauftragt.

Die Fresken im Chor der Pfarrkirche Viechtwang wurden von Heindl 1742 ausgeführt, er erhielt dafür ein Honorar von 200 fl. und am 15. September 1742 wurden zwei Tagelöhner für

„Ausputzen der kirchen nach verfertigten Fresco-Gemäll“ bezahlt¹⁸.

Für die Wegkapelle zwischen Viechtwang und Scharnstein sind bis jetzt keine Verträge oder Rechnungen bekannt, die Aufschluß über den Bau oder die Freskierung geben könnten. Der gesamte Innenraum der Kapelle ist mit Fresken geschmückt, die wahrscheinlich von Heindl während seiner Tätigkeit in Viechtwang in den Jahren 1742/43 gemalt wurden. (Bilder R, S, T)

Für den im Jahr 1743 in Viechtwang neu angeschafften Hochaltar hat Heindl das Altarblatt gemalt und war auch bei der Aufstellung des Altares anwesend¹⁹.

Im Jahr 1747 malte Heindl die Fresken in der Maria-Thal-Kapelle in Linz und 1748 malte er seinen letzten bedeutenden Freskenzyklus in der Pfarr- und Wallfahrtskirche in Pfarrkirchen bei Bad Hall.

In Hartkirchen war Heindl in den Jahren 1751/52 gemeinsam mit dem Linzer Architekturmaler Matthias Dollicher²⁰ mit der Freskierung der Pfarrkirche beschäftigt.

Seine letzten, bis heute bekannten, Wand- und Deckenfresken hat Heindl im Jahr 1754 in der Pfarrkirche in Hofkirchen an der Trattnach gemalt. Wolfgang Andreas Heindl fand nie die Anerkennung wie seine zeitgenössischen akademisch gebildeten Maler, die beiden



Bild H Akademische Kapelle, Kremsmünster
Heindl signierte das Bild mit den Buchstaben
A. H., der Malpalette und Modellbüste

18 Stiftsarchiv Kremsmünster

19 Stiftsarchiv Kremsmünster

20 Dollicher, Matthias, Architekturmaler aus Linz, in den Jahren 1750 bis 1752 ist Zusammenarbeit mit W.A. Heindl in Hartkirchen und B. Altomonte in Linz Elisabethinenkirche und St. Florian nachgewiesen

Altomonte ²¹ oder Daniel Gran ²² und Paul Troger ²³, die mit fürstlichen Stipendien nach Italien reisten um die Schulung bei den Italienern und die Anerkennung durch höfische Auftraggeber zu erfahren. Ob Heindl jemals zu Studien über den bayerisch-österreichischen Raum hinaus kam, ist nicht bekannt, für seine Weiterbildung mußte er vermutlich selbst sorgen. Die Architekturillusion des Andrea Pozzo ²⁴ hat Heindl gründlich studiert, denn sie findet sich in

vielen seiner Fresken von St. Nikola bis Hofkirchen wieder und das Zusammentreffen mit den an der Accademia di San Luca in Rom ausgebildeten Cosmas Damian Asam hat bestimmt sein künstlerisches Selbstbewußtsein gestärkt.

Über Heindls Tod ist im Sterbebuch der Stadtpfarre Wels nur der kurze Eintrag zu finden, daß die Beerdigung des „*Bürgerlichen Mallers allhier*“ am 28. Juli 1757 stattfand.

21 Altomonte, Martin, Maler, geboren 8.5.1657 zu Neapel, gestorben am 14.9.1745 im Stift Heiligenkreuz, Niederösterreich. Studierte in Rom, wurde 1684 nach Warschau berufen, war polnischer Hofmaler, übertrug seinen deutschen Namen (Hohenberg) ins Italienische. Kam 1703 nach Wien und 1720 nach Linz. Zog sich später als Laienbruder in das Stift Heiligenkreuz zurück. Deckenfresken, Altarbilder und Portraits in Wien, Niederösterreich und Oberösterreich und Salzburg.

Altomonte, Bartholomäus, Maler, Sohn des Martin Altomonte, geboren am 24.2.1702 in Warschau, gestorben am 12.9.1779 in Linz. Erhielt den ersten Kunstunterricht in Wien, 1717 - 1723 in Italien. Ab 1723 ständiger Wohnsitz in Linz, wurde 1770 Mitglied der Akademie der bildenden Künste. Fresken, Tafelbilder in vielen Kirchen und Klöstern Österreichs.

22 Gran, Daniel, geboren 1694 in Wien, gestorben 1757 in St. Pölten. Erste Ausbildung bei Pancraz Ferg und Gregor Werle. Mit finanzieller Unterstützung des Fürsten Schwarzenberg zur Ausbildung bei Sebastian Riccis und Solimena in Italien. Nach seiner Rückkehr im Auftrag verschiedener österr. Klöster tätig. Das Rektorat der Wiener Akademie lehnt er 1751 ab. Sein Hauptwerk ist, neben seinen Deckenfresken im Palais Schwarzenberg in Wien, die Ausmalung der Decke in der Wiener Hofbibliothek.

23 Troger, Paul, Maler und Radierer, geboren 1698 in Welssberg, Pustertal, gestorben 1762 in Wien. Erhielt seine erste Ausbildung bei G. Alberti und Cavalese. Durch die finanzielle Unterstützung des Grafen Thun wird ihm die Ausbildung in Italien ermöglicht. 1726 kehrt er nach Österreich zurück. Er führt zahlreiche Aufträge aus, hauptsächlich Deckenfresken monumentalen Ausmaßes und Altarblätter, für Klöster in Niederösterreich, Mähren und Ungarn. Zu seinem Gesamtwerk gehören neben Zeichnungen auch Radierungen und Stiche.

24 Pozzo, Andrea, geboren 1642 in Trient, gestorben 1707 in Wien. Trat als Laienbruder in das Noviziat des Jesuitenordens ein. Führte schon früh perspektivische Architekturmalereien aus. 1676/78 Ausmalung der Jesuitenkirche S. Francesco in Mondovì, wird 1681 nach Rom berufen und erzielt in der Ausmalung von S. Ignazio in Rom einen Höhepunkt des Architektur-Illusionismus in Fresko. Lebt von 1703 bis zu seinem Tode in Wien, wo er das Gewölbe der Universität ausmalt, die Deckenfresken im Hauptsaal des Lichtenstein-schen Gartenpalais und die Scheinkuppel in der Jesuitenkirche schuf. In seinem, dem Kaiser Leopold gewidmeten Lehrbuch „Der Maler und Baumeister Perspektiv“ erklärt er die Konstruktion der mit Pinsel und Farbe gebauten Scheinarchitektur.

Decken und Wandfresken im Chor der Pfarrkirche Viechtwang

Im Dekorplan (Seite 29) ist die Decke des Chores der Pfarrkirche Viechtwang derart dargestellt, daß die Medaillons der Stichkappen, der Wand und des 5/8-Schlusses in die Ebene der Scheitelmadaillons geklappt sind. Am Scheitelpunkt des Fronbogens, vom Langhaus aus zu sehen, ist in einer Kartusche die Widmung an den Schirmherrn des Baues, den Abt des Stiftes Kremsmünster, Erenbert II. Schrevogl angebracht (Bild B). An der gegenüberliegenden Seite, dem Chor zugewandt, ist in einem Oval das Fertigstellungsjahr der Kirche in arabischen Ziffern eingetragen. In den Scheitelfeldern sind die „**Speisung der 5000**“, „**Das Letzte Abendmahl**“ und „**Christus der Gute Hirte**“ dargestellt. In den Stichkappen der linken Chorseite sind die **vier Evangelisten**, in den Stichkappen der rechten Chorseite die **vier lateinischen Kirchenväter** dargestellt.

Im Zentrum der Chordecke ist das Letzte Abendmahl, das Mahl Jesus Christus mit seinen Jüngern vor seiner Verhaftung, dargestellt. Im Neuen Testament sind vier liturgisch vorgeformte Berichte des Abendmahles überliefert. (Math. 26,26-29); Mark. 14,2-25; Luk. 22,15-20; Korinther 11,23-25). Das Urchristentum pflegte Liebesmahle (Agapen) die der Gemeidepflege dienten und mit Dankgebeten verbunden waren. Aus diesen Agapen entwickelten sich im 2. Jahrhundert sakramentale Feiern in denen die Vergewärtigung Jesus Christus in den Elementen Brot und Wein im Mittelpunkt steht. In den Abendmahldarstellungen nahm Christus zunächst den Ehrenplatz an der linken Ecke des Tisches ein, seit dem 11. Jahrhundert sitzt er in der Mitte. Johannes ist eng an Christus gelehnt und die Zahl der Apostel ist

mitunter verringert. Judas wird meist mit einem Geldbeutel dargestellt.

Heindl hat das Letzte Abendmahl im Mittelfeld der Chordecke (Dekorplan Feld 2 = Bild 2) als sehr bewegte Szene dargestellt, in der der brotbrechenden Christus zwischen den heftig gestikulierenden Aposteln sitzt. Rechts im Vordergrund, Christus und den Aposteln den Rücken zugewandt, sitzt der in sich gekehrte Judas, den Blick nach unten gerichtet und den Beutel mit den Silberlingen in der Hand. Zu Füßen der Apostel ein Knabe, der wehmütig auf Judas blickt, und vor dem Knaben ein Hund, der aus einer Schüssel frißt. Hier stellt sich die Frage, ob die Bildkomposition mit dem Hund eine Idee unseres Meisters war, oder kannte er das Letzte



Bild 2 Scheitelfeld der Chordecke „Das Letzte Abendmahl“

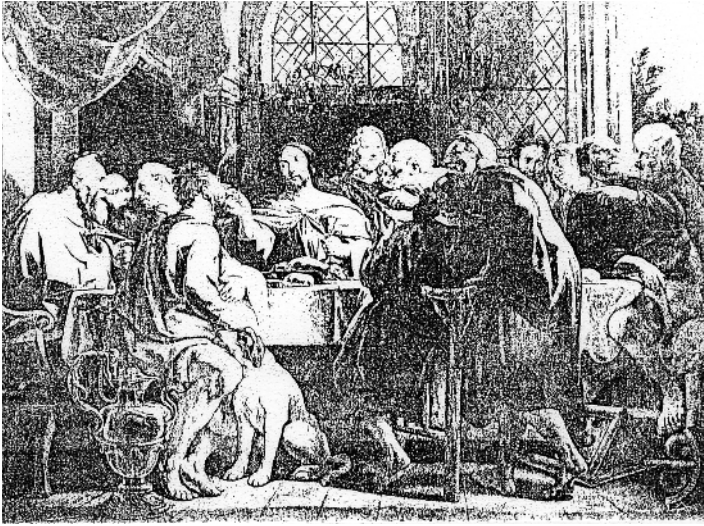


Bild J Das Letzte Abendmahl, Jacob Jordaens, um 1645



Bild K Das Letzte Abendmahl, 1725
Stift Kremsmünster, Prälatsakristei

Abendmahl des niederländischen Malers Jacob Jordaens ²⁵ in dem Judas mit einem Hund ²⁶ dargestellt ist (Bild J).

Eine sehr ähnliche Darstellung des Letzten Abendmahles ist das, vermutlich 1725, von Heindl gemalte Deckenfresko (Bild K) in der Sommer- oder Prälatsakristei des Stiftes

Kremsmünster. Die für Heindls Fresken charakteristischen dicht gedrängten Menschengruppen sind in beiden Darstellungen fast identisch. Die Architektur, in die die Menschen hineingestellt sind, läßt jedoch deutlich die von 1725 bis in die Zeit nach 1735 bei Heindl aufgetretene Änderung des Malstiles erkennen. Das 1742 in Viechtwang gemalte Fresko täuscht durch die schräggestellten Säulen eine viel größere Raamtiefe vor als das Abendmahlfresko in Kremsmünster, in dem die Säulen fast parallel stehen. Die Stufen am unteren Bildrand sind in dem älteren Fresko gerade, wogegen sie, um die Tiefenwirkung zu erhöhen, in dem 1742 in Viechtwang gemalten Bild abgesetzt dargestellt sind.

Heindl ist es gelungen, selbst in dem kleinen Oval, das ihm in der Pfarrkirche Viechtwang zur Verfügung stand, eine unwahrscheinlich große Raamtiefe vorzutäuschen.



Bild 1 Speisung der 5000

²⁵ Jordaens, Jacob, niederländischer Maler, geboren 1593 in Antwerpen, gestorben 1678 in Antwerpen. Caravaggio und Rubens hatten Einfluß auf seine derben, volkstümlichen, groß angelegten Gemälde mit mythologischen und allegorischen Überhöhungen

²⁶ In der Bibel wird der Hund überwiegend negativ dargestellt z.B.: In Verbindung mit Priestern die die Kirche nicht verteidigen, aus Feigheit oder bösem Willen. Die Interpretation, daß Hunde zum erbrochenen (=Sünde) zurückkehren um davon zu fressen. Judas mit dem Hund beim Letzten Abendmahl im Bild des Jacob Jordeans.



Bild 3 Christus der Gute Hirte

In dem, dem Langhaus zugewandten Scheitelfeld ist die „Speisung der 5000“ dargestellt (Bild 1), (Matth. 14, 15-21, Mark. 6, 38-44 und Luk. 9, 12-17). Auch hier ist die bei Heindl nach 1735 festzustellende Änderung des Malstiles zu erkennen, die enge Begrenzung des Bildraumes ist aufgehoben, die Landschaft in der linken Bildhälfte ist bis an den weit hinten liegenden Horizont geöffnet, über ihr ein wolkiger Himmel an dessen höchstem Punkt die Sonne steht. In der rechten Bildhälfte steht Christus mit lehrendem Gestus auf einem Hügel, vor ihm in einem weiten Talbecken die Volksmenge. Hinter Christus

stehen die Jünger, von denen einer einen Korb mit Brot, ein anderer Fische hält. Die Brotvermehrung ist Sinnbild für die Barmherzigkeit und steht in typologischen Zusammenhang mit dem Abendmahl, als Sinnbild der Eucharistie.

Im dritten Scheitelfeld (Bild 3) ist das Motiv vom Gleichnis des Guten Hirten dargestellt (Matth. 18, 12-14, Luk. 15, 3-7 und Joh. 10, 1-16). Das Thema, bereits in der Alten Welt aus ägyptischen Hymnen durch die Gestalt des Hermes als Widderträger bekannt, gewinnt schon in frühchristlicher Zeit an Bedeutung. Die ersten Darstellungen finden sich im 2. Jahrhundert in der Lucina-Katakomben und die jugendliche Hirtengestalt Christi mit den Lämmern seit der Buchmalerei des 4. Jahrhunderts. Jesuitische Frömmigkeit fördert die Wiederkehr der alten und wieder zu besonderer Verehrung gelangenden Andachtsbilder, welche die Grundlage der barocken Christusikonographie bilden, wie Herz Jesu, Namen Jesu und Christus der Gute Hirte.

In den Stichkappen der linken Chorseite sind in den Medaillons 4 bis 17 die vier Evangelisten, mit Darstellungen die Ereignisse aus ihrem Leben oder ihren Legenden schildern, und Ihren Attributen abgebildet.

Die Vielzahl und Benennungen der kanonischen Evangelien und damit der Evangelisten wurde im 2. Jahrhundert durch Irenäus von Lyon²⁷ und Hippolytos²⁸ erfaßt, indem sie erstmals die vier Lebenden Wesen der Vision des Ezechiel (1, 1-28) und der Apokalypse des Johannes (4, 1-12) auf die vier Evangelisten beziehen. Die vierfache Form der Tetramorphie des Ezechiel²⁹ bzw. der apokalyptischen Wesen³⁰ ist für sie Abbild der

²⁷ Irenäus von Lyon, hl., geboren in Kleinasien etwa 140/150, gestorben in Gallien nach 200, Bischof und griechisch schreibender Kirchenlehrer, gilt als Vater der katholischen Dogmatik.

²⁸ Hippolytos, römischer Kirchenschriftsteller, gestorben auf Sardinien um 235, Gegenpapst seit 217, fruchtbarster griechischer Schriftsteller im Westen.

²⁹ Ezechiel (Hesekiel) 1, 10-11 Das Aussehen aber ihrer Gestalt war so:
Ein Menschengesicht nach vorne hatten die Viere,
ein Löwengesicht nach rechts hatten die Viere,
ein Stiergesicht nach links hatten die Viere,
ein Adlergesicht nach rückwärts hatten die Viere.
Und ihre Gesichter und ihre Flügel waren nach oben ausgespannt;
je zwei waren miteinander verbunden und je zwei bedeckten ihre Leiber.

³⁰ Johannes, Apokalypse 4, 6-8
Vor dem Thron glänzte es wie Kristall, wie ein Meer aus Glas und in halber Höhe des Thrones ruhten vier gewaltige Wesen, die rundum mit Augen bedeckt waren.
Das erste war wie ein Löwe, das zweite war ein Stier, das dritte trug ein Gesicht wie ein Mensch, das vierte glich einem Adler im Flug.
Jeder der vier mächtigen Wesen hatte sechs Flügel die waren innen und außen mit Augen sie ruhten nicht bei Tag und nicht bei Nacht und sangen: Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herrscher der Welt der von Anfang an war, der ist und der kommt.

viergestaltigen Wirkungsweise des Gottessohnes und Vorbild des in seiner Einheit vielfältigen Evangeliums. Die Zuweisung der 4 Wesen an die Evangelisten wechselt und wird meist mit Inhalt und Charakter der Evangelienanfänge begründet. Erst bei Hieronymus und Gregor von Tours ³¹ klärt sie sich.

Matthäus beginnt sein Evangelium mit dem dreimal vierzehngliedrigen „Stammbaum Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams“ und betont somit die menschliche Seite des Heilands, daher wird Matthäus der Engel oder der Mensch zugeordnet. Das Markusevangelium handelt am Anfang von der „Stimme des Rufers in der Wüste“ das die Verbindung mit dem Löwen nahelegt. Lukas eröffnet seinen Bericht mit dem Opfer des Zacharias, dem Gemahl der Elisabeth im Tempel. Dem Lukas wird das vornehmste Opfertier, der Stier zugewiesen. Das Johannesevangelium unterscheidet sich von den Evangelien der Synoptiker ³² durch seine philosophischen Betrachtungen in denen er zu den Höhen des Logos, der Vernunft Gottes als Welterschöpfungskraft emporsteigt. Daher wird ihm der Adler zugewiesen.

Papst Gregor der Große sagt, Christus ist in der Geburt Mensch geworden, im Tod Opfertier, in der Auferstehung Löwe und in der Himmelfahrt Adler.

Auch für die Reihenfolge gibt es zunächst mehrere Versionen. Die eine nach dem Rang, wobei die Apostel vor den Apostelgefährten stehen: Matthäus, Johannes, Lukas, Markus, und die chronologische, der Vulgata des Hieronymus folgend, die im Westen allgemein übernommen wurde: Matthäus, Markus, Lukas, Johannes.

Die große Bedeutung der vier Evangelisten in der Kunst entspricht ihrer historischen Stellung als Zeugen des Lebens Jesu und als Autoren der Evangelien. Ab dem 7./8. Jahrhundert bleibt für

die Darstellung der Evangelisten ein bestimmter Typus gültig:

Am Pult stehend oder sitzend, vor einem aufgeschlagenen Buch, darin oder auf Blättern in seinem Schoß schreibend, die Feder in der Hand, sie spitzend oder in die Tinte tauchend und in die Wolkenzone horchend. Seit der Jahrtausendwende hat sich auch für die Evangelisten-Symbole eine feste Zuordnung ergeben.

Matthäus	-	Inkarnation	-	Mensch/Engel
Lukas	-	Opfertier	-	Stier
Markus	-	Auferstehung	-	Löwe
Johannes	-	Himmelfahrt	-	Adler

Der mittelalterlichen Typologie entsprechend sind die vier Evangelisten und Evangelisten-Symbole den vier großen Propheten gegenübergestellt. So stehen am Fürstenportal des Domes zu Bamberg die vier Evangelisten auf den Schultern der vier großen Propheten. Die Parallelisierung der vier Evangelisten mit den vier Paradiesflüssen ³³ findet man bei Kreuzigungs-, Harmonie- und Autorenbildern auf romanischen Kirchengeräten. Gelegentlich werden die vier Evangelisten auch den, der christlichen Sittenlehre entsprechenden Kardinaltugenden -Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit und Tapferkeit- zugeordnet

Im Zuge der Gegenreformation, im 16./17. Jahrhundert, findet man häufig bei Darstellungen die Verbindung der vier Evangelisten mit den vier großen lateinischen Kirchenvätern, Gregor der Große, Ambrosius von Mailand, Augustinus von Hippo und Hieronymus. So sind auch in der Pfarrkirche Viechtwang in den Stichkappen der rechten Chorseite in den Medaillons 18 bis 31 die vier lateinischen Kirchenväter mit Darstellungen die Ereignisse aus ihrem Leben oder ihren Legenden erzählen und ihren Attributen abgebildet.

³¹ Gregor von Tours, Bischof, 540-594, Verfasser des Geschichtswerkes „Gesta Frankorum“

³² Synoptiker, die Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas deren Texte beim Vergleich weitgehend übereinstimmen. (Synopsis, griech. „Zusammenschau“, Vergleichende Gegenüberstellung von Texten)

³³ Paradiesflüsse, Genesis 2, 10-14

Der Strom, der im Land Eden entspringt teilt sich in vier Flüsse Phison, Geon, Tigris und Euphrat, die zusammen das Paradies bewässern. Die Vierzahl der Flüsse, dazu die Tatsache, daß sie von einem Quell ausgehen, wurde von den christlichen Exegeten gerne mit den Evangelisten, welche die Botschaft Christi in die Welt hinaustragen, verglichen. Außerdem werden die Paradiesflüsse als Milch, Öl, Wein und Honig bezeichnet. Weitere Beziehungen, die immer auf die Vierzahl gründen, sah man in den vier Elementen Feuer, Luft, Wasser und Erde; und in den vier Himmelsrichtungen.

In der **ersten Stichkappe links** ist der Apostel und Evangelist Matthäus in den Medaillons 4 bis 7 dargestellt. Gedenktag 21. September.

Abgesehen von der Berufungsgeschichte ist über das Leben Matthäus nichts genaues bekannt (Markus 2,13-17, Lukas 5,27-32). Er selbst berichtet (Matthäus 9, 9-13) wie ihn Christus vom Zolttisch weg berufen hat und mit ihm beim Mahle sitzt. Papias, der Bischof von Hierapolis ³⁴, der noch ein Freund des Polykarp ³⁵ und Hörer des Apostel Johannes war, schreibt um 120 als frühe-

ster Zeuge dem früheren Zollbeamten aus Kapharnaum mit dem Doppelnamen Levi-Matthäus das 1. Evangelium zu. Abgefaßt war das heute verlorene Original in hebräischer Sprache, die heute aramäische Sprache bezeichnet wird, und war daher nur für die Leser der judenchristen Gemeinde geeignet. Geschrieben wurde das 1. Evangelium vermutlich vor dem im Jahr 66 ausbrechenden jüdisch-römischen Krieg. Berichte über das Leben und den Tod des Matthäus sind legendar und teilweise Verwechslungen mit der



1. Stichkappe links

Bild 6 Attribut des Evangelisten
Geldbeutel (Zöllner)

Bild 4 Evangelist Matthäus

Bild 5 keine Aussage möglich

Bild 7 Attribut des Evangelisten
Feldzirkel (Zöllner)

³⁴ Papias von Hierapolis, Bischof, gestorben nach 120, Schriftsteller, Zeitgenosse des Polykarp.

³⁵ Polykarp von Smyrna, Bischof, von Johannes um 100 zum Bischof geweiht, erlitt 156 im Alter von mindestens 86 Jahren das Martyrium in Smyrna.

Mathias-Vita. Matthäus hat einen unbedeutenden Platz bei allen Darstellungen wie der Fußwaschung, dem Letzten Abendmahl, bei der Himmelfahrt und Pfingsten. Aus dem Neuen Testament sind nur die Berufung des Zöllners Levi vom Zolltisch und Levis Gastmahl für Christus häufig dargestellt. Legendar ist die Reise ins Mohrenland, um dort das Evangelium zu verkünden; er überwindet die Drachen der Zauberer, erweckt den Sohn des Königs Egippus, ihm wird eine Kirche gebaut, die Königstochter Iphigenie tritt in das Kloster ein. Nach dem Tod des Königs verlangt dessen Bruder Hirtakus Iphigenie zur Frau. Matthäus erklärt ihm vor allem Volk, daß sie die Braut eines höheren Königs sei, worauf der wütende Hirtakus Matthäus am Altar mit dem Schwert durchbohren läßt. Im 14. Jahrhundert wird das Schwert Attribut des Matthäus, in der Mitte des 13. Jahrhunderts wird das Schwert durch die Hellebarde abgelöst, die auch später sein Attribut bleibt. Vom 7. Jahrhundert an wird Matthäus, meist mit den anderen Evangelisten, am Pult sitzend, in einem Buch schreibend und von seinem Symbol, dem Engel inspiriert dargestellt. In vielen Fällen mit der Inschrift ergänzt: „Wie Christus durch die Geburt ein Mensch wurde und vom Engel verkündet ward“.

Heindl hat sich bei der Darstellung des Matthäus im Medaillon 4 streng an diese Vorgaben gehalten. Der Evangelist sitzt vor einem aufgeschlagenen Buch, eine Feder in der Hand und lauscht seinem Symbol, dem Engel, der ihn mit einer Hand am Arm hält und mit dem ausgestreckten Finger der anderen Hand nach oben in die Wolkenzone weist aus der ein Lichtstrahl auf den Evangelisten fällt.

Im Medaillon 6 ist ein Engel mit einem Geldbeutel und im Medaillon 7 ein Engel mit einem Feldzirkel³⁶ dargestellt, beides Attribute des Matthäus, die auf seine ursprüngliche Beschäftigung, den Zöllner, hinweisen. Die Darstellung im Medaillon 5 ist vermutlich durch früher ausgeführte Restaurierungen soweit verdorben, daß aus dem Bild kein Schluß gezogen werden kann.

³⁶ Feldzirkel. Zwei gleichlange Stäbe sind an einem Ende verbunden und mit einer Strebe derart fixiert, daß der Abstand zwischen den freien Enden der Stäbe einem Vielfachen einer Längenmaßeinheit entspricht. Durch fortschreitendes Umschlagen des Winkels über die freien Stabenden kann eine Wegstrecke gemessen werden.

³⁷ Das Patronat wird bei Kerler für Matthäus und Matthias angegeben, vermutlich eine der Verwechslungen Matthäus - Matthias. Durch Clemens von Alexandria ist ein Ausspruch des hl. Matthias überliefert, nach dem die Dämpfung der sinnlichen Lüste durch Abtötung des Fleisches die Hauptaufgabe ist.

³⁸ Markus 14, 51-52, Und ein Jüngling folgte ihm, bekleidet mit einem Leintuch über dem bloßen Leib, den ergriffen sie. Er ließ das Leintuch fahren und floh nackt davon.

In der Literatur werden für Matthäus folgende Attribute angegeben: Buchrolle, Buch, Mensch oder Engel, Schwert, Hellebarde, Geldbeutel, Zählbrett, Winkeleisen, selten Beil.

Die Finanzbeamten, die Zöllner, die Buchhalter, die Wechsler und auch Trinker ³⁷ wählten den Evangelisten Matthäus zum Patron.

Im Brauchtum ist der Matthäus Gedenktag als Lostag für die Witterung durch die Bauernregel bekannt: „Tritt Matthäus stürmisch ein, wird's bis Ostern Winter sein.“

In der **zweiten Stichkappe der linken Chorseite** ist in den Medaillons 8 bis 11 der Evangelist Markus abgebildet. Gedenktag 25 April.

Markus entstammt einer jerusalemer Familie, die in enger Verbindung mit der sich bildenden Christengemeinde stand. In der Apostelgeschichte (12,12) findet man den Hinweis, daß sich Paulus nach seiner wunderbaren Befreiung aus dem Kerker in das Haus der Maria, der Mutter des Johannes mit dem Beinamen Markus, begeben hat. Daß Markus Christus selbst gekannt oder wenigstens gesehen hat, geht aus der für die Heilsgeschichte völlig unbedeutenden Szene, Markus 14, 51-52 ³⁸ hervor. Bei dem, im Zusammenhang mit der Gefangennahme Jesu, beschriebenen Jüngling kann es sich nur um Markus selbst handeln.

Markus begleitet Paulus und Barnabas als Gehilfe zuerst nach Antiochien und dann in den Jahren 45 bis 49 auf der ersten Missionsreise. Nach der Trennung von Paulus ging Markus mit Barnabas nach Zypern. Für die Jahre 50 bis 62 gibt es keine Nachricht aus dem Leben des Markus, er könnte Anschluß an Petrus gefunden haben und hat vermutlich noch zu Lebzeiten des Petrus (er starb 64) auf Veranlassung der Christen in Rom die Petruspredigten niedergeschrieben. Das Markus-evangelium ist das älteste Evangelium in griechischer Sprache und wird wie bei Matthäus auch hier durch den Bischof Papias von Hierapolis bezeugt. Es wird allgemein anerkannt, daß Lukas und der Unbekannte, der dem kanonischen

Matthäusevangelium seine jetzige Form gab, den griechischen Markustext benützten.

Laut Hieronymus soll Petrus von Markus nach Ägypten gesandt worden sein, wo er nach Gründung des Patriarchats von Ägypten und Abessinien zu Alexandria, als dessen erster Bischof, um 67 das Martyrium erlitten haben soll. Seine Marter geschah durch Gefangennahme am Altar während des Ostergottesdienstes. Mit einem Strick um den Hals schleiften ihn die christenfeindlichen Einwohner von Alexandria zu Tode. Ein Unwetter verhinderte die Mörder den Toten zu verbrennen. Sein Leichnam blieb unberührt liegen bis ihn Christen in Bucoles bestatteten, von wo ihn Venezianer im Jahr 829 mit List nach Venedig gebracht haben sollen.

Bei der Darstellung des hl. Markus im Medaillon 8 hat sich Heindl an das Autorenbild als Schreibender mit Hervorhebung der göttlichen Inspiration durch den Löwen gehalten. Der Evangelist Markus sitzt vor dem aufgeschlagenen Buch, im Schreiben innehaltend und nachsinnend, auf sein Symbol den neben ihm liegenden Löwen sehend.

Im Medaillon 9 ist im Hintergrund ein Segelschiff und ein Gebäude am Meer dargestellt, das sowohl Alexandria, die Bischofstadt des Markus und den Ort des Martyriums, als auch Venedig, den Zielort der mit verschiedenen Wundern behafteten Überfahrt der Gebeine des Markus aus Bucoles, darstellen kann. In der Legenda aurea ist weiterhin ausführlich erzählt, daß die Gebeine



2. Stichkappe links

Bild 10 Engel mit Kristallglaskörper

Bild 8 Evangelist Markus

Bild 11 Engel mit Märtyrerkrone

Bild 9 Darstellung der Legende von der Überführung
des Leichnam und Auffindung des Sarges

des hl. Markus nach der Ankunft in Venedig, im Beisein weniger, unter einer Säule beigesetzt wurden. Als aber alle Zeugen der Beisetzung tot waren, wußte niemand wo der Heilige begraben lag und es gab großes Klagen und Trauer im Volk, denn man fürchtete, daß die Gebeine des Schutzherrn heimlich gestohlen waren. So wurde ein großes Fasten und eine feierliche Prozession angeordnet und siehe da, vor aller Augen zersprang die Säule und der Sarg in dem St. Markus lag wurde sichtbar. Mit dem Gebäude am Meer, dem Segelschiff und dem Engel der die Säulen umschlungen hält, hat Heindl die Legende um die Überführung und Beisetzung der Gebeine des hl. Markus bildlich dargestellt.

Im Medaillon 10 ist ein Engel mit einem Kristallglaskörper in der Hand dargestellt. Nach der Legende heilte Markus eine gelähmte Frau in der Kirche zu Murano, einem Stadtteil von Venedig, der durch die Glasfabrikation berühmt war. Weil die wunderbare Heilung in dieser „Glaserstadt“ geschah, haben die Glasmacher den hl. Markus zum Patron gewählt. Im Medaillon 11 ist ein Engel mit einer Krone, dem Attribut für das erlittene Martyrium, dargestellt.

In der Literatur werden für Markus folgende Attribute angegeben: Rolle oder Buch geschlossen oder offen, Feder, Schreibutensilien, Löwe selten ohne Flügel, selten ein Feigenbaum ohne Früchte (siehe Markus 11,13)³⁹.

Markus wurde von den Schreibern, den Notaren, den Glasmachern, den Glasern und den Laternebmachern zum Patron gewählt. Die Korb- und Mattenflechter wählten ihn wegen dem Reliquientransport im Korb von Bucoles nach Venedig und die Bauarbeiter wegen dem Rettungswunder beim Bau der Markuskirche zum Patron.

Im **dritten Stichkappenfeld der linken Chorseite** ist der Evangelist Lukas in den Medaillons 12 bis 15 dargestellt. Gedenktag 18. Oktober.

Lukas stammt aus Antiochia in Syrien und war von Beruf Arzt. Um das Jahr 50 schloß er sich in Troas dem Apostel Paulus während dessen zweiter Missionsreise an und wurde sein Schüler und Mitarbeiter. Lukas folgte Paulus zuerst nach Mazedonien, blieb aber dort zurück als Paulus

weiterzog und schloß sich nach 6 Jahren erneut Paulus an, als dieser nach Jerusalem ging. Von dieser Zeit an folgte Lukas dem Paulus und übernahm die Rolle eines Sekretärs. Während ihres Romaufenthalts in den Jahren 61 bis 62 lernte Lukas auch den Evangelisten Markus kennen. Aus seiner letzten, mit dem Tode endenden Gefangenschaft schrieb Paulus: „Lukas ist immer bei mir“. Über die weiteren Lebensjahre des Evangelisten Lukas nach dem Tod des Apostel Paulus gibt es keine sichern Nachrichten. Als Wirkungsgebiete sind verschiedene Varianten genannt, auch der Entstehungsort des Evangeliums ist unbekannt. Hieronymus nennt die Gebiete von Achaia und Böotien, doch scheint hier nur der vermutliche Sterbeort des Lukas auch als Entstehungsort angenommen zu sein. Als Todesjahr des 84 jährigen Lukas wird das Jahr 63 angenommen. Lukas, der Verfasser des dritten Evangeliums und der ihm als zweites Buch angeschlossenen Apostelgeschichte, selbst Heidenchrist und Mitarbeiter des Heidenapostels Paulus, hat sein Evangelium für Heidenchristen geschrieben. Die jüdischen Denk- und Sprachweisen verblassen, das Allgemeinmenschliche tritt in den Vordergrund (vergleiche Bergpredigt Matthäus 5, 1-11 und Lukas 6, 20-49). Das Lukasevangelium, das 3. Evangelium, gewinnt durch seinen reichen Inhalt und durch seine bessere sprachliche Gestaltung gegenüber den Vorgängern an Bedeutung. Lukas war der einzige Nichtjude, der einen Beitrag zum Neuen Testament geliefert hat. Als Begleiter des Apostels Paulus weist sich Lukas in der Apostelgeschichte selbst aus, von 16, 10 an schreibt der Verfasser häufig in der „Wirform“ und deutet damit an, daß er selbst dabei war. Aus den spärlichen biographischen Angaben hat sich seit dem 6. Jahrhundert nur die einzige Legende, die Lukas als Madonnenmaler ausweist, in vielen Darstellungen niedergeschlagen. Ab dem 5. Jahrhundert findet man eine neue Darstellungsweise die Lukas als Marienmaler zeigt. Maria ist als Modell gegenwärtig oder erscheint dem Maler als himmlische Vision. Diese Darstellungsform ist für den Barock charakteristisch und in vielen Fällen wird eine Selbstdarstellung des Malers vermutet.

³⁹ Markus 11, 13-14. Und da er von weitem einen Feigenbaum sah, der Blätter hatte, ging er hin (um zu sehen) ob er etwas an ihm finde. Als er aber hinkam, fand er nichts als Blätter; es war nämlich nicht die Zeit der Feigen. Und er sprach zu ihm: Nie mehr in Ewigkeit soll jemand eine Frucht von dir genießen! Und seine Jünger hörten das.

Das Symbol des Evangelisten Lukas, der Stier oder das Kalb, ist in vielen Darstellungen nur Vermittler der Inspiration und hat nur attributive Funktion. Die Marien tafel wird besonders im Barock als Attribut für den Lukas, sie soll ihn als Maler ausweisen und auf die Autorenschaft der Kindheitsgeschichte Jesu im Lukasevangelium hinweisen.

Heindl hat für das Lukasbild im Medaillon 12 die seltene Darstellungsform des Evangelienverfassers, dem die Gottesmutter diktiert, gewählt. Lukas sitzt vor dem aufgeschlagenen Buch, die Schreibfeder in der Hand und den Blick auf die über ihm thronende Muttergottes mit dem Jesuskind im Schoß, gerichtet. Die Blicke der Muttergottes und des Evangelisten treffen sich und aus der Gestik des Lukas ist deutlich zu

erkennen, wie aufmerksam er den Worten Marias lauscht. Selbst der in der unteren Bildhälfte dargestellte Kopf des Kalbes ist mit nach oben gerichtetem Blick und mit dem Ausdruck größter Aufmerksamkeit dargestellt. Das Lukas auch Maler war bringt Heindl mit den neben dem Buch liegenden Malutensilien, Palette und Pinsel, zum Ausdruck und durch den Kopf des Kalbes halb verdeckt sieht man auf einer Staffelei ein Bild stehen.

Im Medaillon 13 ist ein auf einer Wolke sitzender Knabe dargestellt, der vorzeigend ein Bild der Madonna mit dem Jesusknaben am Schoß hält, womit auf den Marienmaler Lukas und auf die Autorenschaft der Kindheitsgeschichte Jesu im Lukasevangelium hingewiesen werden soll.

In den kleinen Medaillons 14 und 15 sind zwei



3. Stichkappe links

Bild 14 Engel mit Destillierflasche

Bild 12 Evangelist Lukas

Bild 15 Engel mit Heilkräuter

Bild 13 Knabe, der ein Bild von Maria mit Jesus hält

Engel dargestellt, die mit den von ihnen getragenen Attributen auf den ursprünglichen Beruf des Evangelisten hinweisen. Der Engel im linken Bild trägt eine Destillierflasche und der Engel im rechten Bild hält ein Bündel Heilkräuter in den Händen.

In der Literatur werden für den Evangelisten Lukas folgende Attribute angegeben: Buch oder Buchrolle, Schreibutensilien, Feder und Tintenhorn. An Stelle des Buches oder der Buchrolle findet man ab dem 15. Jahrhundert öfter als Attribut die Marienstatue oder im Barock auch die Marienstatuette, Geisttaube oder Engel und Arztgeräte. Der Stier oder das Kalb sind in verschiedenen Formen dargestellt: Naturgetreu, unnatürlich verkleinert, halb Mensch halb Tier, mit oder ohne Flügel, in dienender Form als Sitzmöbel oder Schriebgeräte haltend.

Der Evangelist, Arzt und Maler Lukas ist Patron für viele Berufe: Notare, Ärzte, Maler (Lukas Gilde), Bildhauer, Stricker und Bortenwirker, Buchbinder, Goldarbeiter und Metzger.

Im Brauchtum ist der Evangelist Lukas Nothelfer bei Krankheiten für Mensch und Tier.

Am Lukas Gedenktag beginnt die Rüben-ernte. Und als Wetterregel gilt: „Ist St. Lukas mild und warm, kommt ein Winter daß Gott erbarm!“

Im **linken Chorschlußfeld** ist in den Medaillons 16 und 17 der Apostel und Evangelist Johannes dargestellt. Gedenktag 27. Dezember.

Der aus Bethsaida stammende Johannes war der jüngere Sohn des Zebedäus und der Maria Salome, er erlernte bei seinem Vater den Beruf des Fischers. Im Evangelium nach Matthäus erfahren wir in 4, 21-22 ⁴⁰ von der Berufung der beiden Zebedäus-Brüder, die fortan zum bevorzugten und engeren Jüngerkreis Jesus gehörten; die anwesend sein durften bei der Verklärung Jesu (Markus 9, 2-3) ⁴¹, bei der Erweckung der Jarius-Tochter (Markus 5, 37) ⁴² und auch in der Ölberg-

nacht in unmittelbarer Nähe Jesu waren. Johannes ist der einzige Apostel, der mit den drei Frauen unter dem gekreuzigten Christus stand. Nach der Auferstehung gingen Johannes und Petrus an die Schöne-Pforte des Jerusalemer Tempels, heilten den Lahmgeborenen und kamen vor den Hohen Rat. Der weitere Aufenthaltsort des Johannes ist das kleinasiatische Ephesus, wo er vermutlich sein Evangelium verfaßte und wo sich auch die Hauptereignisse seines Leben abspielten, die in der Legenda aurea ausführlich erzählt werden:

Während der Domitianischen Verfolgung, als Johannes im Artemis-Tempel nicht opfern wollte, wurde er ergriffen und nach Rom gebracht, wo er an der Porto Latina an der Marter im Ölkessel erliegen sollte. Johannes entsteigt aber dem Ölkessel unversehrt und wurde auf die Insel Patmos verbannt, wo er seine Apokalypse vollendete. Nach dem Tod Domitians kehrte er nach Ephesus zurück und wurde mit großen Ehren empfangen. Durch die zunehmende Christianisierung fürchten die Goldschmiede den Verkaufsverlust der Diana-Amulette und stifteten Unruhe. Aristodemus, der Oberpriester des Artemis-Tempels, wollte Johannes veranlassen im Tempel zu opfern oder den Giftbecher zu trinken, an dem zwei Verbrecher vor den Augen des Johannes tot umgefallen sind. Johannes schlug das Kreuz über den Becher, das Gift entwich in Form einer Schlange und Johannes trank ohne Todesfolge. Dann warf Johannes seinen Mantel über die Verbrecher und diese erwachten zum Leben, worauf sich Aristodemus zum Christentum bekehrte. Die wunderbare Bestattung des Johannes, als Selbstbestattung, und der todesähnliche Schlaf bis zur Wiederkunft Christi ist in Johannes 21, 20-23 begründet ⁴³. Johannes schreitet nach der Meßliturgie vor den Gläubigen in das neben dem Altar vorbereitete und geöffnete Grab, segnet aus dem Grab seine Diakone und stirbt in großer Lichterscheinung.

⁴⁰ Matthäus 4, 21-22 Als er von dort wegging sah er zwei andere Brüder, Jakobus den Sohn des Zebedäus, und Johannes, seinen Bruder, wie sie zusammen mit ihrem Vater die Netze instandsetzten. Und er rief sie. Sie verließen sogleich den Kahn und ihren Vater und folgten ihm.

⁴¹ Markus 9, 2-3 Nach sechs Tagen nahm Jesus Petrus und Jakobus und Johannes mit sich und führte sie auf einen hohen Berg, in die Einsamkeit, sie allein. Da wurde er vor ihren Augen verwandelt, und seine Kleider wurden glänzend, ganz weiß, wie sie kein Walker auf Erden so weiß machen kann.

⁴² Markus 5, 37 Und er ließ niemand mitkommen außer Petrus und Jakobus und Johannes, den Bruder des Jakobus.

Wenn Johannes in seinem Evangelium fast ausschließlich Begebenheiten berichtet, die bei seinen Vorgängern den Synoptikern fehlen, so ist daraus zu schließen, das er die einige Jahrzehnte vorher erschienenen Evangelien kannte und auf eine Wiederholung des überlieferten Stoffes verzichtete. Markus und Lukas berichten nicht selbst Erlebtes, sondern das was die Apostel bei ihrer Missionstätigkeit erzählten. Johannes hingegen war Zeitzeuge und kann aus eigener Kenntnis neue Belege für das gesteckte theologische Ziel einbringen, was stofflich und lehrmäßig eine bedeutende Bereicherung unseres Wissens über die Persönlichkeit und Lehre Christi bedeutet. Das Johannesevangelium war offensichtlich für Heidenchristen gedacht, da semitische Wörter übersetzt und jüdische Gebräuche erklärt werden, was auf die Entstehungszeit nach dem Jahre 70 schließen läßt, da die antijüdische Polemik zur Festigung des christlichen Glaubens und als Abwehr gegen ein wiedererstarkendes Judentum nach der Zerstörung Jerusalems anzusehen ist. Die unterschiedliche literarische Art des Johannesevangeliums und der Apokalypse trennt eine Kluft ohne Übergänge. Wie eine rein symbolische Lehrschrift aussieht, welche die Zukunft der Kirche und der Weltgeschichte vorhersagt hat Johannes in der Apokalypse gezeigt: Nach einer Christuserscheinung und der Verkündung der sieben Sendschreiben beginnt mit der Öffnung der Siegel am siebenfach versiegelten Buch ein Strafgericht in Gestalt furchtbarer Katastrophen über die Erde hereinzubrechen. Inmitten dieser Ereignisse wird das Gegenbild die Glaubenstreue sichtbar. Nach der Weissagung durch den Engel ändert sich die Situation, an Stelle der Weltkatastrophen herrschen dann die Kämpfe zwischen den göttlichen und teuflischen Mächten. Das Apokalyptische Weib gebiert einen Sohn und der siebenköpfige Drache, der Teufel, verfolgt vergeblich das Weib und das Kind. Das Kind wird zu Gott entrückt und das Weib flieht in die Wüste. Michael mit seinem Heer wirft den Drachen auf die Erde, wo er die Menschen zur Abgötterei aufruft. Engel ermahnen die Menschen der Versuchung nicht zu erliegen.

Gottesgericht und der endgültige Triumph über die teuflischen Mächte wird verkündet. Nach 1000 Jahren kommt dieser Drache, der Teufel, nocheinmal, um die Völker zu verführen, doch er wird besiegt und ins ewige Feuer geworfen.

In der abschließenden Vision sieht Johannes eine vollkommene Welt und bestätigt sich selbst im Kapitel 22, 8 mit den Worten: "Ich Johannes habe dies alles gehört und geschaut".

Das Sinnbild des Johannes, der Adler, der nicht nur entsprechend der Sinnbildzuordnung auf die Himmelfahrt hinweist, erhält weitere Bedeutung als „der sich über alles aufschwingende Adler“ für die dem Johannes zugeschriebenen Eigenschaften, wie göttliche Nähe, Voraussicht, Schnelligkeit und Ausdauer und im Bezug auf die Apokalypse Entschlossenheit und Unerschrockenheit. In vielen Darstellungen hält der Adler assistierend das Tintenfaß im Schnabel, er ist aber auch oft auf dem Buch sitzend als Inspirations-träger dargestellt.

Der Evangelist Johannes wird im Osten meist mit hoher Stirn und langem weißen Bart dargestellt, wogegen die Bilder im Abendland meist den jugendlichen Typus bevorzugen und damit ausdrücken wollen, daß Johannes der jüngste Apostel war, beim Letzten Abendmahl an der Brust des Herrn ruhte und nach der wahren Lebensgeschichte ohne Marter die übrigen Apostel weit überlebt hat.

W.A. Heindl hat sich bei der Darstellung des Apostels und Evangelisten Johannes im Medaillon 16, wie auch bei den drei anderen Evangelisten, an das Autorenbild gehalten. Der jugendliche Johannes sitzt vor dem aufgeschlagenen Buch, hat die Augen geschlossen und horcht auf den am Buchrand sitzenden Adler, der ihm inspirierend den weiteren Text in die schreibbereite Hand diktiert. Ob der Adler nur inspirierend dargestellt ist oder ob er als Assistent des Johannes auch das Tintenfaß im Schnabel trägt, ist aus der verblaßten Darstellung nicht genau erkennbar.

Die Darstellung im Medaillon 17 bezieht sich auf die Apokalypse des Johannes. Der siebenköpfige, gehörnte Drachen, der Teufel, bedroht den vom

43 Johannes 21, 20-23 Als Petrus sich umwandte, sieht er den Jünger, den Jesus lieb hatte, nachkommen, den, der auch bei dem Mahl an seiner Brust gelegen und gesagt hatte: Herr wer ist es, der dich verrät? Als den nun Petrus erblickte, sagte er zu Jesus: Herr was wird aber mit diesem? Jesus sagte zu ihm: Wenn ich will, daß er bleibt, bis ich komme, was geht es dich an? Du folge mir! Da verbreitete sich unter den Brüdern diese Rede: Jener Jünger stirbt nicht. Doch Jesus hat nicht zu ihm gesagt: Er stirbt nicht, sondern: Wenn ich will, daß er bleibt, bis ich komme, was geht es dich an?



Bild 16 Evangelist Johannes



Bild 17 Der vom Apokalyptischen Weib geborene Knabe wird vom siebenköpfigen, gehörnten Drachen bedroht. Der Knabe steht, durch die Lilie ausgedrückt, im Schutz Gottes.

Apokalyptischen Weib geborenen Knaben, der von der Bedrohung unberührt Lilien Pflückt. Heindl will mit den Lilien, die Sinnbild der Maria und der Kirche sind, zum Ausdruck bringen, daß der Knabe unter dem Schutz Gottes steht und,

wie in der Apokalypse geschildert, nicht dem Drachen zum Opfer fällt, sondern zu Gott und seinem Thron entrückt wird ⁴⁴.

Für den Evangelisten Johannes werden folgende Attribute angegeben:

Schriftrolle, Buch, Schreibutensilien, Adler, Kelch mit Giftschlange, Faß oder Kessel.

Theologen und Schriftsteller, Tempelritter, Schreiber, Notare, Buchbinder, Buchdrucker und Buchhändler, Papierfabrikanten, Künstler, Portrait Maler, Bildhauer, Bergleute (lokal in Kärnten), Graveure, Glaser, Spiegelmacher, Kerzenzieher, Korbmacher, Sattler und Weingärtner haben den Evangelisten Johannes zum Patron gewählt. Johannes Evangelista wird angerufen für die Erhaltung von Freundschaften, für den Erntesegen und gegen Hagelschlag, gegen Epilepsie, Vergiftungen und Brandwunden.

In den Stichkappen der **rechten Chorseite** sind in den Medaillons 18 bis 31 die lateinischen Kirchenväter mit Darstellungen die Ereignisse aus ihrem Leben oder ihren Legenden schildern und ihren Attributen abgebildet.

Zum erstenmal nannte Vinzenz von Lerin ⁴⁵ die Kirchenväter „magistri probabiles“ (erfahrene, bewährte Lehrer) die sich durch Rechtgläubigkeit der Lehre, Heiligkeit des Lebens, Anerkennung durch die Kirche und Zugehörigkeit zum christlichen Altertum auszeichnen. Der Bischof Mansuetus von Mailand nennt 680 in einem an den Kaiser gerichteten Synodalschreiben neben den vier griechischen Vätern, Athanasius, Basilius, Chrysostomus und Cyril von Alexandrien auch die vier Lateiner, Hilarius, Ambrosius, Hieronymus und Augustinus als Glaubenszeugen. Um 800 preist ein Mönch Johannes die jetzt noch als die vier großen abendländischen Kirchenväter bezeichneten, Ambrosius, Augustinus, Hieronymus und Gregor den Großen, als „doctissimi in utraque scientia“ (Gelehrte in jeglicher Wissenschaft) und als „die vier Paradiesströme“. Amtlich wurden

⁴⁴ Apokalypse 12, 4-5 Sein Schwanz fegte ein Drittel aller Sterne vom Himmel und schleuderte sie auf die Erde. Und der Drache stellte sich vor die Frau, die ihr Kind gebären sollte, um es zu verschlingen, sobald es zur Welt käme. Und sie gebär einen Sohn, einen Knaben, dem die Macht über alle Welt bestimmt war, und das Kind wurde (vor dem Maul des Drachen) weggerissen und zu Gott und seinem Thron entrückt.

⁴⁵ Vinzenz von Lerin, gestorben vor 450, Priestermonch im Kloster Lerinum auf einer Insel bei Nizza. Gegner der augustinischen Gnaden- und Prädestinationslehre, schrieb 434 unter dem Pseudonym Peregrinus zwei Denkschriften über das Traditionsprinzip. Trotz Ablehnung der augustinischen Gnadenlehre schätzte er Augustinus sehr.

die vier Kirchenväter erstmals von Papst Bonifaz VIII. (1294-1304) als „egregii doctores ecclesiae“ (herausragende Gelehrte der Kirche) hinter den Aposteln und Evangelisten angeführt.

Kirchenlehrer zeichnen sich durch ähnliche Merkmale wie Kirchenväter aus, können aber auch späteren Epochen wie dem Mittelalter oder der Neuzeit angehören.

In der **ersten Stichkappe der rechten Chorseite** ist Gregor der I. der Große in den Medaillons 18 bis 21 dargestellt. Gedenktag 12. März.

Als Sohn einer Senatorenfamilie im Jahre 540 in Rom geboren, übte er von 572 bis 573 das Amt eines Richters (prefektus urbi) aus. Nach dem Tod seines Vaters ließ er aus eigenem Vermögen sechs

Klöster in Sizilien bauen, richtet das eigene Haus als Kloster zum hl. Andreas ein, in das er 575 selbst als Mönch eintrat. 579 war er Apokrisar in Konstantinopel und wurde 585 Abt. Als Pelagius II. an der Pest starb, fiel die Wahl auf Gregor, der sich aber durch Flucht der Wahl entziehen wollte. Er ließ sich verkleidet in einem Faß aus der Stadt bringen, um in einer Höhle als Eremit zu leben. Aber eine Lichtsäule, an der Engel auf und niedersteigen, führt zu seiner Entdeckung und er wurde 590 zum Papst geweiht. Beim erneuten Ausbruch einer Seuche ließ er einer Prozession ein von hl. Lukas gemaltes Marienbild vorantragen, hörte Engel das „Regie Collie“ (Himmelskönigin) singen, fügte selbst eine Strophe hinzu und sah auf dem Hadriansgrabmal



1. Stichkappe rechte Chorseite

Bild 20 Insignie des Papstes
Tiara

Bild 18 Gregor I. der Große

Bild 19 Ein Engel weist auf das Hadriansgrabmal

Bild 21 Insignie des Papstes
Schlüssel

einen Engel ein blutiges Schwert in die Scheide stecken - als Zeichen der beendeten Seuche -. Von da an soll man das Hadriansgrabmal „Engelsburg“ genannt haben. Gregor organisierte die kirchliche Armenpflege, erneuerte die Liturgie und die Kirchenmusik, verfaßte viele Schriften (Briefe, Predigten, Dialoge) und schickte Missionare nach England. Am 12.03.603 starb er und wurde in St. Peter in Rom begraben. Nach seinem Tod beschuldigten ihn Neider den Kirchenschatz unrechtmäßig ausgegeben zu haben und wollten aus Rache seine Bücher verbrennen. Da offenbart sein Schreiber, der Diakon Petrus, er habe gesehen wie der Heilige Geist in Gestalt einer Taube Gregor beim Schreiben inspiriert habe. Petrus habe aber bei Todesfolge versprochen dies nicht zu äußern und es möge sein Schwur auf das Evangelium den Wert der Bücher mit seinem unmittelbaren Tod bezeugen. Petrus schwörte feierlich und gab ohne Schmerzen seinen Geist auf. Die Attribute des Heiligen, den Kreuzstab mit den drei Balken, den Heiligen Geist als Taube auf der Schulter und die Insignien des Papstes, Tiara und zwei Schlüssel, hat Heindl in den drei Medaillons ausgezeichnet dargestellt. In dem obersten Medaillon 18 sitzt der heilige Gregor mit dem Kreuzstab in der Hand auf einem Sofa und lauscht der auf seiner Schulter sitzenden Taube mit nach oben gerichtetem Blick. In den zwei kleinen Medaillons 20 und 21 sind von Engeln getragene die Insignien des Papstes Tiara und zwei Schlüssel dargestellt. Im Medaillon 19 sitzt ein Engel auf einem Säulenstumpf und deutet auf die Engelsburg, womit er auf die Erscheinung des Engels während der Bittprozession hinweisen will.

Gelehrte, Lehrer, Studenten, Schüler, Musiker, Maurer, Knopfmacher und Posamentierer wählten Gregor I. zum Patron.

In der **zweiten Stichkappe der rechten Chorseite** ist Ambrosius von Mailand in den Medaillons 22 bis 25 dargestellt. Gedenktag 7. Dezember.

Ambrosius wurde in den Jahren 333/334 oder 339/340 in Trier als Sohn einer vornehmen römischen Familie geboren, sein Vater war hoher Beamter beim Oberbefehlshaber von Gallien (Praefectus pretorio Galliarum). Nach rhetorischer und

juristischer Ausbildung wurde er Statthalter in Oberitalien. Als es nach dem Tod des Bischofs Auxentius in Mailand zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Katholiken und Arianern ⁴⁶ kam, wurde Ambrosius, der den Streit schlichten wollte, obwohl er nicht getauft war, zum Bischof gewählt. Ein Kind soll aus der Menge heraus seinen Namen nachdrücklich gerufen haben. 8 Tage später wurde Ambrosius getauft und bestätigt. Ambrosius betrieb zunächst theologische Studien, verschenkte sein Vermögen an die Armen und führte selbst ein Leben von strenger Askese ⁴⁷, er war für Hilfesuchende stets erreichbar. Entscheidend war sein Einfluß auf die kirchliche und politische Lage seiner Zeit, er kämpfte für die allein Berechtigung der Kirche gegenüber dem Heidentum, den Arianern und für die Freiheit und Selbständigkeit der Kirche gegenüber der Staatsgewalt. Er war der Freund und Berater dreier Kaiser und der erste Bischof, den die Herrscher um Rat anriefen, um ihren wankenden Thron zu stützen (gegen den Usurpator Maximus und den Franken Arbogast).

Gegen Kaiser Theodosius I. (349-395) brachte Ambrosius die kirchliche Bußforderung zur Geltung. Er verwehrte dem Kaiser den Eintritt in die Kirche, da dieser nach öffentlicher Buße und Vergebung im Chor der Kirche Platz nehmen wollte, nachdem er gegen sein Versprechen die Stadt Thessalonike zu schonen, dort 7000 Menschen im Zirkus hat ermorden lassen.

Trotz seiner ausgedehnten bischöflichen Tätigkeit hat Ambrosius noch Zeit gefunden zahlreiche Schriften zu veröffentlichen. Seine Sprache ist nicht selten von dichterischer Schönheit und seine klassische Bildung, besonders seine Vertrautheit zu Vergil, kommt in vielen Anspielungen zum Vorschein.

Ambrosius taufte 387 den hl. Augustinus, er starb zehn Jahre später am 04.04.397 und liegt in Mailand unter dem Hochaltar von S. Ambrogio begraben.

Die Legende berichtet, daß sich ein Bienen-schwarm auf den Mund des in der Wiege liegenden Knaben gesetzt hat. Die Bienen trüfeln Honig in seinen Mund und flogen ohne das Kind zu verletzen davon. Sie haben ihm die „honig-süße Sprache“ seiner späteren Schriften, seiner

⁴⁶ Arianer Anhänger der Christologie des alexandrischen Priester ARIUS geboren 260, gestorben 336. Nach seiner Lehre ist Christus nicht wesensgleich, sondern nur dessen vornehmstes Geschöpf.

⁴⁷ Askese (auch Aszese). Streng enthaltsame und entsagende Lebensweise zur Verwirklichung der sittlichen und religiösen Ideale.

Hymnen und des „Ambrosianischen Lobgesanges“ vermittelt, mit denen er den Aufbau der Liturgie bestimmt und den Kirchengesang eingeführt hat. Ambrosius wird deshalb ab dem 17./18. Jahrhundert oft mit einem Bienenkorb abgebildet.

Entsprechend dieser Vorgabe ist auch der hl. Ambrosius im Medaillon 22 dargestellt. Er sitzt neben einem aufgeschlagenen Buch, hinter dem die abgelegte Mitra zu sehen ist. In der einen Hand hält Ambrosius den Krummstab als Zeichen der Bischofswürde, die andere Hand hat er auf einen Bienenkorb gestützt.

Im Medaillon 23 ist ein Knabe dargestellt, der in der linken Hand einen Schlüssel hält und damit auf ein im Hintergrund abgebildetes Portal weist. In der rechten Hand hält der Knabe ein Spruchband, mit einer nicht mehr lesbaren

Aufschrift. Mit dem Schlüssel und dem im Hintergrund abgebildeten Portal, wird auf die Verweigerung des Zutrittes zur Kirche für den Kaiser Theodosius hingewiesen. Diese Auslegung wird durch die Entschlüsselung des Spruchbandes bestätigt. In der Legenda aurea ist der Dialog zwischen Ambrosius und dem Kaiser Theodosius, bei der Verweigerung des Zutrittes zur Kirche, wie folgt geschildert: Und Ambrosius vertrat ihm (dem Kaiser) abermals den Eingang und sprach: Welche Buße hast du getragen für deine große Missetat, daß du begehrt entbunden zu werden. Der Kaiser antwortete: Du sollst sie mir auferlegen, so will ich sie halten. Worauf Ambrosius sprach: „Bist du einem Irrenden gefolgt, folge auch dem Reuigen.“ Der lateinische Text: „qui secutus es errantem, sequere poenitentem“ (Bist du einem Irrenden gefolgt, folge auch



2. Stichkappe rechte Chorseite

Bild 24 Engel mit Kreuz

Bild 22 Ambrosius von Mailand

Bild 23 Knabe mit Spruchband

Bild 25 Engel mit Lampe



Bild L Rekonstruktion des Spruchbandes im Feld 23

dem Reuigen) kann deckungsgleich in das Buchstabenfragment des Spruchbandes eingesetzt werden ⁴⁸. (Bild L)

Für die Darstellung in den zwei kleinen Medaillons, 24 ein Engel mit einem Kruzifix und 25 ein Engel mit einer Lampe, sind aus der Literatur keine Erklärungen abzuleiten.

Ambrosius ist Patron der Wachszieher, Bienenzüchter, Lebzelter und der Steinmetze und Stadtpatron von Mailand und Bologna.

Im **dritten Stichkappenfeld** ist Augustinus von Hippo in den Medaillons 26 bis 29 dargestellt. Gedenktag 28. August.

Augustinus wurde am 13. November 354 in Thagaste in Numidien geboren. Sein Vater war städtischer Beamter, der sich erst kurz vor seinem Tod taufen ließ. Monika, die Mutter des Augustinus, war eine eifrige Christin, ließ aber ihren Sohn, als er in schwerer Krankheit die Taufe verlangte nicht taufen, sondern meldete ihn, der Sitte der Zeit entsprechend, als Katechumenen (Taufbewerber) an. Nach dem Willen des Vaters sollte Augustinus Rhetor werden, er erhielt seinen ersten Unterricht in Thagaste und Madaura, übersiedelte 371 nach Karthago und studierte die „Freien Künste“ das Trivium - Grammatik, Dialektik und Rhetorik; das Quadrivium - Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik. Er führte ein ausschweifendes Leben, verachtete die Religion seiner

Mutter und schloß sich dem Manichäismus ⁴⁹ und später der aristotelischen Skepsis und dem Neuplatonismus an. In seiner „Confessiones“ (Bekenntnisse) schildert er, wie er das Leben mit allen seinen Sinnen geliebt und genossen hat.

Als anerkannter Redner kam er 383 nach Rom und erhielt die Stelle eines Rhetoriklehrers in Mailand. Die Predigten des Bischof Ambrosius von Mailand veranlassten Augustinus zu einem Meinungswandel, er erkannte aus der Lektüre der Paulusbriefe, daß der Mensch nur durch die Gnade Gottes an sein ersehntes Ziel, die Vereinigung mit Gott im Glauben, die er als Neuplatoniker mit Hilfe philosophischer Meditation zu erreichen hoffte, gelangen könne. Als ihm ein Freund vom entsagungsvollem Leben vieler Mönche und Einsiedler berichtet, war er auf das Tiefste ergriffen, eilt in den Garten und hört dort mehrmals eine Knabenstimme rufen: „Tolle lege“ (Nimm und lies). Er schlug die Paulusbriefe auf und las Römerbriefe 13, 13:

Wie am Tage laßt uns ehrbar wandeln
nicht in Gelagen und Trunkenheit
nicht in Wollüsten und Ausschweifungen
nicht im Streit und Eifersucht

Nach dieser sogenannten „Gartenszene“ im Herbst 386 legte Augustinus sein Lehramt nieder und empfing in der Osternacht 387 mit seinem Sohn Deodatus und seinem Freund Alypius die Taufe aus der Hand des Bischofs Ambrosius. Ein Jahr später war Augustinus wieder in seiner Geburtsstadt Thagaste, lebte dort in klösterlicher Abgeschiedenheit bis er 395 durch den Bischof Valerius von Hippo Regius zum Priester geweiht wurde und nach dem Tode Valerius 395 seine Nachfolge als Bischof von Hippo antrat. Er setzt auch als Bischof sein klösterliches Gemeinschaftsleben fort, widmet sich der schriftlichen Arbeit, zunächst im Kampf gegen den Manichäismus, dann mit Abhandlungen, Predigten

⁴⁸ In der Legenda aurea, Verlag Lambert Schneider, ist der lateinische Text der original Legenda aurea: „qui secutus es errantem, sequere corrigentem“ frei übersetzt mit: „Bist du dem Sünder nachgefolgt, so sollst du auch seiner Buße nachfolgen“. Die Buchstabenfragmente im Spruchband verlangen aber an Stelle von corrigentem (Bessernder) das Wort poenitentem (Bereuender, Reuiger) zu setzen.

⁴⁹ Manichäismus, von MANI (geboren 216 in Babylon, gestorben 277 in Gondeschapur) gestiftete Erlösungslehre, die vorderasiatische, buddhistische, jüdische und christliche Lehre verband.

⁵⁰ Pelagianismus, Lehre des aus Britanien stammenden PELAGIUS (geboren vor 384, gestorben 418) die entgegen der Gnadenlehre des Augustinus die menschliche Willensfreiheit vertrat. Der Mensch hat die sittliche Freiheit zum Guten oder Bösen, der Mensch kann Kraft der Gnade durch eigene Bemühungen zum Heil gelangen.

und Disputationen um das donatistische Schisma Nordafrikas zu überwinden und in den letzten Jahren seines Lebens war Augustinus der geistige Führer im Kampf gegen den Pelagianismus.⁵⁰ Augustinus starb am 28. August 430 in Hippo, während die Stadt von den Vandalen belagert wurde.

Augustinus ist der größte Philosoph unter den Kirchenvätern und wohl der bedeutendste Theologe in der Kirche überhaupt, er beeinflusste das kirchliche Leben des Westens bis tief in die Neuzeit. Von seinem reichen Schrifttum sind besonders seine „Bekenntnisse“ und der „Gottesstaat“ (De Civitate Dei) im Mittelalter abgeschrieben und illustriert worden. Eine Stelle seiner Bekenntnisse, IX 2,3 „cor caritate divina

Sagittatum“ (Das Herz mit göttlicher Liebe durchpfeilt), in der seine feurige Gottesliebe zum Ausdruck kommt, wird zum Attribut des flammenden Herzens. So auch in der Darstellung im Medaillon 26. Der hl. Augustinus ist neben Buch und Tintenfaß mit Schreibfeder, den Bischofsstab im Arm, die rechte Hand demütig auf die Brust gelegt und in der Linken das flammende Herz, mit nach oben zu Gott gerichteten Blick dargestellt. Um der Gottesliebe besonderen Ausdruck zu verleihen hat Heindl, neben den aus dem Herzen zum Christusmonogramm IHS aufsteigenden Flammen, noch die aus dem Mund des Heiligen aufsteigenden Buchstaben „AMOR“ hinzugefügt.



3. Stichkappe rechte Chorseite

Bild 28 Engel mit Buch

Bild 26 Augustinus von Hippo

Bild 29 Engel mit Buch

Bild 27 Darstellung der Legende
Augustinus und der Knabe am Meeresstrand

Im Medaillon 27 ist die aus zahlreichen Legenden um Augustinus zum Attribut erhobene Erzählung dargestellt:

Augustinus wandelt, tief ins Nachdenken versunken am Meeresstrand, da sieht er einen kleinen Knaben, der mit einem Löffel Wasser aus dem Meer schöpft und in eine Sandgrube gießt. Augustinus fragt ihn, was er da macht, worauf der Knabe antwortet: „Das Gleiche, das Du tust, Du willst die Unergründlichkeit Gottes mit deinen Gedanken ausschöpfen, ich versuche das Meer auszuschöpfen“.

In jedem der kleinen Medaillons 28 und 29 trägt ein Engel ein aufgeschlagenes Buch. Damit soll auf die vielen von Augustinus verfaßten Schriften und im Besonderen auf seine Bekenntnisse (Confessiones) und den Gottesstaat (De Civitate Dei) hingewiesen werden. Aus den in den Büchern dargestellten Buchstaben kann kein weiterer Schluß gezogen werden.

Die Buchdrucker, die wegen der Vielzahl der von Augustinus verfaßten Werke in besonderer Beziehung zu ihm standen, die Theologen, die ihn als den bedeutendsten Kirchenlehrer ansehen, die Augustiner-Chorherren und die Augustiner-Eremiten wählten ihn zum Patron.

Im **rechten Chorschlußfeld** ist der heilige Hieronymus in den Medaillons 30 und 31 dargestellt. Gedenktag 30. September.

Hieronymus, der Sohn wohlhabender christlicher Eltern, wurde zwischen 340 und 350 in Stridon, Dalmatien, geboren. Er studierte in Rom die klassischen Wissenschaften Rhetorik, Grammatik und Philosophie und ließ sich 366 am Ende seiner Studienzeit taufen. Anschließend ging er nach Gallien und entschloß sich zu asketischen Leben. Während einer Pilgerfahrt nach Jerusalem blieb er wegen Erkrankung in den Jahren 373 und 374 in Antiochien, hörte die exegetischen⁵¹ Vorträge des Bischofs Apollinaris von Laodicea und lernte die griechische Sprache. Anschließend lebt er

zwei Jahre in der Wüste Chalkis und lernt von einem jüdischen Mönch die hebräische Sprache. Nach seiner Rückkehr wurde er von Paulinus von Antiochien zum Priester geweiht, ging nach Konstantinopel und hörte die Lehrvorträge des Gregor von Nazianz und übersetzte die Schriften des Origenes⁵² ins Latein. Ab 382 war Hieronymus auf Grund seiner hervorragenden Sprachkenntnisse Sekretär des Papstes Damasus in Rom und revidierte die lateinische Übersetzung der Evangelien. Nach Damasus Tod 384 mußte er Rom verlassen, da er wegen asketischer Unterweisung der vornehmen Damen angefeindet und verleumdet wurde. Hieronymus ging über Antiochien und Palästina nach Alexandria und kam 326 nach Bethlehem, wo er bis zu seinem Tode blieb. Er gründete 3 Frauen- und 1 Männerkloster, mehrere Pilgerherbergen und eine Klosterschule, an der er die Klassiker lehrte. Hieronymus übersetzte die Heilige Schrift aus dem Hebräischen und schrieb noch viele Kommentare und historische Schriften. Die letzten Jahre bis zu seinem Tode am 30.09.419 oder 420 stand er im Kampf gegen Pelagianismus und Origenes.

Das Charakterbild des Hieronymus ist sowohl zu Lebzeiten wie auch später umstritten, er war von Natur aus leicht erregbar, angriffslustig, ungestüm, ironisch und verletzend gegen andere, er war für Lob empfänglich und bei Tadel empfindlich, nachtragend und eifersüchtig. Neben Augustinus war er der bedeutendste lateinische Kirchen-Schriftsteller.

Für den hl. Hieronymus gibt es zwei unterschiedliche Darstellungsformen. Die eine zeigt ihn als Gelehrten im Bischofsornat oder als Kardinal, schreibend oder diktierend in der meist reich ausgestatteten Studierstube, die andere stellt ihn als Büsser dar, nackt, mit Lendenschurz oder im langen Büsserhemd. Die meisten Bilder des büßenden Hieronymus geben ihn kniend in trockener Steinwüste, in der Felswüste oder in einer Höhle, als weißhaarigen, bärtigen Greis wieder.

51 exegetisch, die Bibel erklärend

52 Origenes, Kirchenschriftsteller, geboren 185/86 in Alexandrien, gestorben 253/54 in Tyros. War Lehrer und Leiter der alexandrin. Schule. Führte ein streng asketisches Leben und war der Wegbereiter des Mönchtums. Sein Ziel war, eine der griechischen ebenbürtige christliche Literatur und Wissenschaft zu begründen. Er starb an der Folter unter Kaiser Decius.

53 Vanitassymbole (Vanitas die Vergänglichkeit alles Irdischen). Im Mittelalter „Frau Welt“, Totentanz, Lebensalter. Im 16. Jahrhundert Tod und Mädchen, Liebespaar und Tod. Der Totenkopf tritt seit dem 15. Jahrhundert im Zusammenhang mit Bildnissen auf, seit dem 17. Jahrhundert mit weiteren Attributen wie Stundenglas, Kerze, Kugel oder Blumen.



Bild 30 Hieronymus



Bild 31 Knabe in Wüstenlandschaft

Als Attribute sind dem Heiligen Bücher und Schreibutensilien, das Kreuz mit Korpus, ein Stein oder eine Geißel in der Hand, der Totenschädel oder Vanitassymbole⁵³ wie Stundenglas und Kerze beigegeben. Als wichtigstes Attribut bei allen Typen erscheint ab dem 12. Jahrhundert der Löwe, der auf die Legende der „Löwenheilung“ zurückzuführen ist: Als Hieronymus seinen Schülern eine Vorlesung hielt, kam ein hinkender Löwe in das Kloster. Die Schüler liefen erschrocken davon, Hieronymus aber ging ihm wie einem Gast entgegen. Als er den Dorn in der Tatze des Löwen sah, zog er ihn heraus und pflegte die Wunde bis sie geheilt war. Der Löwe blieb



Bild M Der hl. Hieronymus vernimmt die Posaunen des Jüngsten Gerichtes.
Jusepe de Ribera, um 1625

als zahmes Haustier bei dem Heiligen, um täglich den das Holz für die Mönche herbeitragenden Esel auf der Weide zu hüten. Dabei schlief er einmal ein und eine vorüberziehende Karawane raubte den Esel. Der Löwe wurde beschuldigt, den Esel gefressen zu haben und mußte nun selbst an Stelle des Esels das Holz herbeischaffen. Eines Tages kam die Karawane zurück und der Löwe bemerkte zwischen den Kamelen seinen ehemaligen Genossen, den Esel. Mit entsetzlichem Gebrüll stürzte er sich auf die Karawane, jagte diese auseinander und führte den Esel zu Hieronymus zurück. Hieronymus nahm die Karawanenkaufleute freundlich auf und erhielt von ihnen viele Geschenke für das Kloster. Für die Darstellung des hl. Hieronymus im Medaillon 30 hat Heindl nicht wie bei den anderen Kirchenvätern den Gelehrtentypus gewählt, sondern hat sich die von Jusepe de Ribera⁵⁴ um 1625 geschaffene Radierung „Der hl. Hieronymus hört die Posaunen des Jüngsten Gerichtes“ (Bild M), die einen büßenden Hieronymus darstellt, zum Vorbild genommen. In Heindls Fresko sitzt

⁵⁴ Jusepe de Ribera, spanischer Maler und Radierer, geb. am 17.02.1591 in Játibar, gest. 02.09.1652 in Neapel. Schüler des F. Ribaltas, in Rom von Caravaggio beeinflusst, lebt seit 1616 in Neapel. Bedeutende religiöse Werke die durch zahlreiche Schüler und Nachahmer eine weltweite Wirkung ausübten.

der hl. Hieronymus vor dem aufgeschlagenen Buch, in der Rechten einen Stein als Instrument der Selbstkasteiung, in der Linken einen Totenkopf als Zeichen der Sterblichkeit, des Beweises der Vergänglichkeit aller irdischen Dinge und der Ermahnung zur Buße. Im Hintergrund rechts, durch Hieronymus halb verdeckt, ist ein Löwenkopf zu erkennen. Hieronymus blickt nach hinten, aufgeschreckt durch den Schall der Posaune des Jüngsten Gerichtes, von der nur der Schalltrichter über seinem Kopf zu sehen ist. Der Posaunenton wird auch Amos bezogen ausgelegt.

Amos verwendet das Bild des Posaunenklanges in zwei Passagen (Amos 2.2, 3.6) ⁵⁵, über die Hieronymus einen ausführlichen Kommentar verfaßt hat, er bezog sich auch in einem Brief auf dieses Zitat:

Ob du schreibst oder liest, wachst oder schläfst, möge Amos immer seine Trompeten in deinen Ohr erklingen lassen, möge sein Horn deine Seele erwecken.

Der im Medaillon 31 dargestellte Knabe sitzt in einer, in der rechten Bildhälfte noch erkennbaren Wüstenlandschaft. In seinen Händen hält er nicht genau bestimmbare Gegenstände. Aus den Attributen des hl. Hieronymus abgeleitet, könnte man den Gegenstand in seiner Rechten als Geisel deuten, ob er in der Linken einen Totenkopf gehalten hat, kann man aus der verblaßten Darstellung nur vermuten.



Bild 32 Auge Gottes im Chorschluß über dem Aaltar

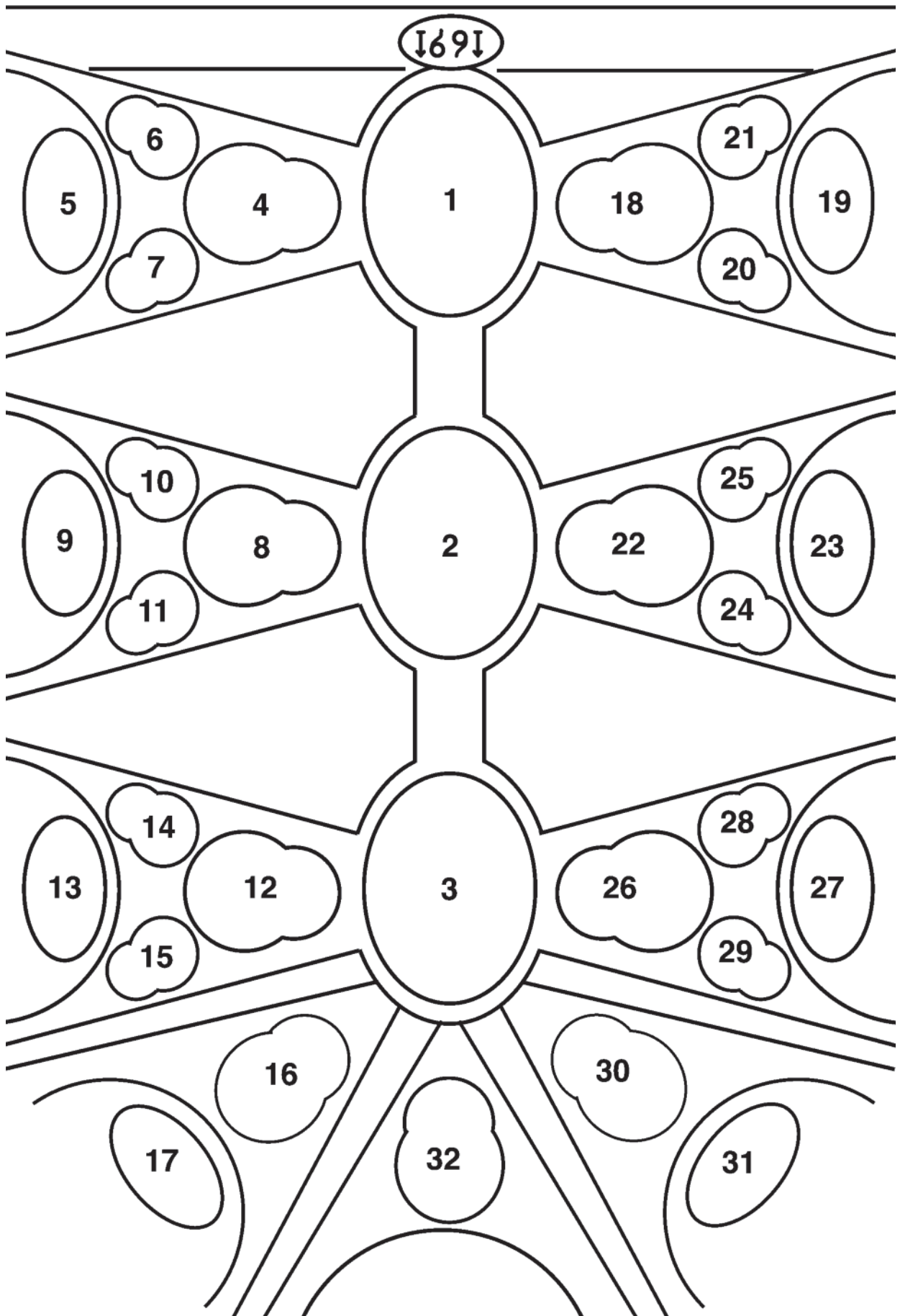
Den **Abschuß der Chorfresken** bildet das im Medaillon 32 dargestellte Gottessymbol.

In der Mitte des Bildes steht das mit einem Dreieck umgebene, strahlende Auge Gottes, über dem fünf geflügelte Engelköpfe schweben. Die untere Bildhälfte, drei von Strahlen durchzogene Wolken, die auf die Dreifaltigkeit Gottes hinweisen sollen, sind sicher nicht ein Werk unseres Meisters, sie wurden vermutlich bei einer Restaurierung in das verdorbene Bild eingefügt.

⁵⁵ Amos, einer der 12 kleinen Propheten des Alten Testaments. Er trat im Heiligtum Bethel um 755 v.Ch. gegen die religiösen und sozialen Mißstände im Nordreich unter Jerobeam II. auf.

Amos 2.2 Moab Feuer leg ich an Moab, es verzehrt die Burgen von Querijot.
Moab stirbt im Getümmel, im Lärm beim Schall des Hornes.

Amos 3.6 Gott und der Prophet: Ursache und Wirkung
Oder stößt in der Stadt man ins Horn ohne daß das Volk erschrickt?
Oder geschieht in der Stadt ein Unglück, das nicht Jahve gewirkt?



Dekorplan

Die Wegkapelle zwischen Viechtwang und Scharnstein

Am Weg zwischen Viechtwang und Scharnstein, nach dem Aufstieg aus dem Trambachtal, steht eine barocke Wegkapelle mit halbrosettenförmigem Gesims und vorgesetztem Schmiedeeisengitter (Bild N). An der Rückwand des Innenraumes ist die Glorie des hl. Johannes von Nepomuk dargestellt. Die Medaillons an den Seitenwänden enthalten Brustbilder des hl. Antonius von Padua und des hl. Joseph, beide mit dem Jesusknaben im Arm. Die Fresken sind vermutlich von Wolfgang Andreas Heindl während seines Aufenthaltes in Viechtwang in den Jahren 1742 und 1743 entstanden.



Bild N Wegkapelle zwischen Viechtwang und Scharnstein

Johannes von Nepomuk, Hl. Gedenktag 16. Mai. Um 1350 in Nepomuk, Böhmen, geboren studierte er in Prag und Padua Rechtswissenschaft. Seit 1370 war er Kleriker und Notar der erzbischöflichen Gerichtskanzlei in Prag und wurde 1380 Priester und 1389 Gerneralkvikar des Erzbischofs. Sein standhaftes Auftreten für die Rechte der Kirche und die Verweigerung das Beichtgeheimnis zu verletzen, veranlaßten König Wenzel ihn zu foltern und 1393 von der Brücke in die Moldau zu stoßen. Die große Zahl der Darstellungen als Brückenheiliger beginnt erst nach seiner Heiligsprechung 1729. Zahlreiche Einzeldarstellungen in Altargemälden, Fresken und Graphiken zeigen Szenen aus seinem Leben. Dargestellt wird Johannes von Nepomuk als kurzbärtiger Kanoniker mit Birett und hermelinbesetztem Umhang. Seine Attribute sind das Kruzifix oder die Märtyrerpalm in den Händen und 5 Sterne die sein Haupt umgeben. In der Darstellung auf der Innenrückwand der Kapelle (Bild P) schwebt der hl. Johannes von Nepomuk, von Engeln getragen, dem auf Wolken thronenden Christus entgegen, der ihn mit ausgebreiteten Armen empfängt. Engel tragen seine Attribute, das Kreuz und die Märtyrerpalm.

Antonius von Padua, Hl. Gedenktag 13 Juni. Er wurde als Fernando de Bulhom 1188 oder 1195 in Lissabon geboren, trat mit 15 Jahren in den Orden der Augustinerchorherren ein, wechselte zum Franziskanerorden und nahm den Namen Antonius an. 1220 ging er nach Marokko, nahm

1221 am Ordenskapitel in Sizilien teil und widmete sich nachher ausschließlich der Predigt in Italien. Franz von Asisi bestimmte ihn zum ersten Lehrer der Theologie in seinem Orden.

Ab dem 15. Jahrhundert wird der hl. Antonius häufig, wie in dem Medaillon an der linken Kapelleninnenwand (Bild Q), als Franziskaner, in der mit dem Strick gegürteten Kutte, das Jesuskind am Arm tragend und liebkosend, mit dem Attribut der Lilie dargestellt.

Joseph von Nazareth, Hl. , Nährvater Jesu, Gedenktag 19. März.

Joseph aus dem Geschlecht Davids, lebte in Nazareth als Zimmermann und verlobte sich im hohen Alter von 80 Jahren mit Maria. Zwischen Verlobung und Heimführung empfing Maria den Gottessohn. Als Joseph Maria den Scheidebrief geben wollte, klärte ihn ein Engel im Traum auf, daß er seine vom Heiligen Geist überschattete Frau nicht verlassen darf. Seit dieser Zeit fungiert Joseph als Nährvater und Beschützer der Mutter und später des Kindes.

Im Medaillon an der rechten Kapelleninnenwand (Bild R) ist die im Barock häufig zu findende Darstellung des hl. Joseph, als weißbärtiger Greis, mit dem Jesuskind am Arm, wiedergegeben. Die in der Literatur für diese Darstellung angegebenen Attribute wie Wanderstab, blühender Stab oder die Lilie fehlen in diesem Bild.

Das Gewölbe des Kapelleninnenraumes zielt das von geflügelten Engelköpfen umschwebte Auge Gottes. (Bild O)



Bild O Gewölbe der Kapelle



Bild P Glorie des hl. Johannes von Nepumuk



Bild Q Antonius von Padua



Bild R Joseph von Nazareth

Gestaltung des Einbandes: Walter F. Schlager

Bilder auf der Titelseite

Titelseite oben:	Viechtwang im Herbst	Edda Grubelnigg
Titelseite unten von links nach rechts:		
	Paulusstatue	Verfasser
	Evangelist Lukas	Verfasser
	Stuhlwange der Pfarrkirche	Verfasser
	Evangelist Johannes	Verfasser
	Petrusstatue	Verfasser
	Gregor der Große	Verfasser

Bilder auf der Rückseite

Rückseite oben:	Viechtwang im Winter	Gertrude Drack
Rückseite unten:	Innenraum der Pfarrkirche Viechtwang	Verfasser

A photograph of the exterior of the Pfarrkirche Viechtwang in winter. The church is a yellow building with a white roof, partially covered in snow. A tall, dark steeple with a clock face is visible. Snow-covered trees and a mountain peak are in the background.

Gerhart Kriechbaum

Die Fresken des
Wolfgang Andreas Heindl
in der
Pfarrkirche
Viechtwang
im Almtal



ISBN-8: 3-9501380-4-8
ISBN-10: 978-3-9501380-4-7

